

# Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

9. Jahrgang.

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.



No. 9.

Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": 5-25 Heite, an eine Adresse, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, je 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, je 5 Cents.

Im Ausland: Abonnement \$1.25 per Jahr. Einzel-Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

## Der Einfluß des Eigenthumsbegriffes auf die Ausgestaltung des industriellen Lebens.

Was immer man im allgemeinen von der modernen Soziologie halten mag, es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß sie sich große Verdienste erworben hat in die psychologische Vertiefung sozialökonomischer Probleme. Wie die Biologie anfängt umzuschwenken und an der rein mechanischen Erklärung des Lebens zweifelt, so hat auch das soziologische Studium der Gesellschaft es klar gemacht, daß man ohne geistige Faktoren in dem Verständnis der gesellschaftlichen Erscheinungen nicht weit kommt. Man hat sich darauf besonnen, daß die Seele nicht ohne Einfluß auf das ökonomische Leben ist. Diese langsam wieder zu Ehren kommende Auffassung spiegelt sich wieder in der Ausdrucksweise selbst solcher Sozialökonomien, wie Werner Sombart, welche ethische Gesichtspunkte grundsätzlich von national-ökonomischen Erörterungen ausgeschlossen wissen wollen. So redet Sombart vom Geiste des Kapitalismus und von einer Verjudung des modernen Wirtschaftslebens. Beides aber hängt mit der Seele zusammen.

Wir betrachten das als einen bedeutenden Fortschritt. Es genügt nicht das Räderwerk einer Maschine zu studieren; wollen wir dieselbe verstehen, so müssen wir vor allem auch die Natur der Triebkraft, welche das Räderwerk in Bewegung setzt, kennen. Und so geht es mit dem sozialen Studium. Von der Technik des Wirtschaftslebens müssen wir übergehen zur Psychologie desselben. Denn der Geist ist es, der lebendig macht. Und es ist sehr wichtig, welcher Geisteshauch auf dem Gebiete der Industrie weht. Denn dieser ist es, der die Richtung und den Charakter des Wirtschaftslebens bestimmt. Die Kraftquellen des industriellen Lebens liegen in der menschlichen Seele. Somit gewinnt das oft zitierte, nicht immer ganz verstandene: "die Seele der sozialen Reform ist die Reform der Seele", neue Bedeutung.

Auf sozialem Gebiete, nun, verstehen wir unter Seele die Summe der herrschenden Anschauungen und Berthürtheile, welche dem Wirtschaftsleben Richtung und Form geben. Und da kommen wir zurück auf eine frühere Auseinandersetzung an dieser Stelle über den Zweck in der Eigenthumslehre. Wir suchten dort nachzuweisen, daß der Eigenthumsbegriff, dem ein Zeitalter huldigt, der Ausdruck der vorwiegenden Weltanschauungen sei und daß er seinerseits die ökonomischen Theorien stark beeinflusse. Wir kamen zum Ergebnis, daß der moderne Eigenthumsbegriff zu absolutistisch sei, daß in ihm die Zweckbeziehung auf Höheres fehle. Wie da entwickelten Gedankengänge möchten wir weiter verfolgen und bis zu ihren praktischen Konsequenzen durchführen.

Im modernen Leben haben wir eine Unterordnung der Persönlichkeitsrechte unter die Eigenthumsrechte. Der Mensch ist Mittel; die Gütererzeugung ist Zweck. Das ist eine vollständige Verkehrung des richtigen Verhältnisses. Denn die Güterproduktion soll dem Menschen dienen und ihm zu Gute kommen. Bei der Hauswirtschaft ist das ersichtlich; der Großbetrieb hat diese elementare Thatsache verschleiert. Doch der Umfang der Industrie kann ihr Wesen nicht ändern; die Industrie ist nicht Herrin, nicht Zweck; sie ist Dienerin, Mittel. H. Veich hat sich große Mühe gegeben, unserer Zeit diesen Gedanken wieder geläufig zu machen. Sein epochenmachendes Lehrbuch der Nationalökonomie ist anthropozentrisch orientiert, d. h., es stellt den Menschen, nicht Sachen, nicht das Eigenthum, nicht die Produktion, in den Mittelpunkt der Erörterung. „Diese anthropozentrische - teleologische Auffassung beherrscht und bestimmt in letzter Linie unsere Stellung zu allen Problemen der wissenschaftlichen Nationalökonomie und zu allen Fragen praktischer Sozialpolitik.“ (Vd. 1, 18).

Einen ganz ähnlichen Standpunkt vertritt Dr. C. C. Hayes (Introduction to the Study of Sociology). In Weltanschauungsfragen trennt beide eine unüber-schreitbare Kluft. Hayes erklärt, daß der Staat der Gütervertheilung seine Aufmerksamkeit zuwenden muß und nicht gestatten darf, daß diese dem blinden Zufall überlassen bleibe. Das ist sehr richtig; denn die Güter sind da für die Menschen, und deshalb soll auch dafür Sorge getragen werden, daß dieselben wirklich in die Hände jener, für welche sie da sind, gelangen. In der Güterproduktion und in der Gütervertheilung soll der Zweck wieder zur Herrschaft kommen. Das Eigenthum soll nicht mehr schrankenlos herrschen, sondern es soll dienen. Das aber heißt nichts anders als, daß die persönlichen Eigenthumsrechte im Interesse der Gesamtheit und in tiefer Uebereinstimmung mit dem wesentlichen, gottgewollten Zweck des Eigenthums selbst, beschränkt und beschnitten werden müssen. Gewisse Güter müssen ganz dem persönlichen Erwerb entzogen werden; bei andern darf die Aneignung nicht über ein gewisses Höchstmaß hinausgehen.

Wenn die katholische Lehre vom sozialen Charakter des Privateigenthums etwas bedeutet, so bedeutet sie wenigstens dieses. Das Privateigenthum als solches beruht auf naturrechtlicher Grundlage und ist als solches unantastbar. Doch die jeweilige Form und vor allem die Ausdehnung des Besizes sind historische Kategorien, und deshalb der Veränderung unterworfen. Na, es kommt sogar vor, daß das historische Recht nach und nach das Naturrecht übermüthet und dann schreiendes Unrecht wird. Und das ist der Fall mit der konkreten Gestaltung des heute in Wirklichkeit bestehenden Eigenthums. Als Katholiken brauchen wir uns vor dieser Schlußfolgerung nicht zu fürchten; denn die mo-



derne Eigenthumsordnung ist aus dem anti-sozialem Geist der Reformation geboren. Das haben J. Ranssen und Silaire Belloc klar dargethan. Während uns das Eigenthum heilig sein muß, braucht uns die thatsächliche Eigenthumsvertheilung durchaus nicht heilig zu sein. Damit wollen wir einer staatlichen Konfiskation nicht das Wort geredet haben. Wohl aber befürworten wir eine weise Gesetzgebung, die langsam eine andere, gleichmäßigere Eigenthumsvertheilung zu stande bringt. Nicht jede Mehrheit ist aber für Massenkonsum geeignet. Oft fehlen die subjektiven Bedingungen für die richtige Erfassung einer Mehrheit. So ist Vorsicht geboten. Doch andererseits ist die Zeit des Scharmützels bald vorbei; die Gegensätze spitzen sich zu. Wenn nicht alles täuscht, so bereitet sich die Zeit vor, in der wir uns zu einem Front- und Kernangriff gegen den Kapitalismus aufrufen müssen. Richtig bemerkt Weiß: „Man kann freilich an diese wie an so viele andere Zeitfragen nur mit Furcht gehen, es möchte ein jedes Wort so oder so den Vulkan zum Ausbruch bringen. Niemand wird sich darüber bei der Eigenthumsfrage wundern. Nur zu lange hat man ihr durch die Verkennung der Solidarität einen unnöthig bitteren Beigeschmack verliehen.“ (Soziale Frage und Soziale Ordnung.)

Sombart spricht von einer Verjudung des modernen Wirthschaftslebens und versteht darunter das Herausreißen des Erwerbs aus den großen Zusammenhängen des Lebens. Statt Verjudung, obwohl der Ausdruck gut geprägt ist, wollen wir lieber Vermaterialisierung sagen. Diese besteht nur darin, daß man den Erwerb seiner selbst wegen betreibt mit vollständiger Loslösung von den höheren Lebenszwecken und ohne Rücksicht auf das Lebensganze.

Der Erwerb soll dem Leben dienen. Das Eigenthum soll den Lebensbedürfnissen dienen. In diesen findet es seine Schranken. Das Anhäufen des Eigenthums ohne Rücksicht auf diesen Zweck ist unsittlich. Das aber ist die Triebfeder des modernen Wirthschaftslebens. Daraus ergeben sich nun alle anderen Uebel von selbst. Vor allem das Maßlose der Erwerbsucht, die ruhelose Hast nach mehr.

Diesem sinnlosen Erwerbstreben, das gar keinen höheren Zwecken dient, ja thatsächlich der Entwicklung edlerer Fähigkeiten im Wege steht, müssen wir entgegenwirken, das erheischt eine Umwandlung der landläufigen Maßstäbe und Werthschätzungen.

Die Gesellschaft muß aufhören den Werth eines Menschen nach seinem Geldbesitz zu bemessen. Wir alle sündigen darin. Wohl sollen wir ökonomische Leistungen anerkennen und loben; doch nur produktive Thätigkeit, die wirklich neue Werthe schafft, nicht bloß fremde Werthe sich aneignet. Die Gesellschaft kann es dann soweit bringen, daß der Reichtum als solcher seinen Werth und damit seinen bestrickenden Reiz verliert. Es wird auch dann nicht am Unternehmen fehlen. Denn die soziale Anerkennung für werthvolle industrielle Dienste ist ein starker Ansporn, und zwar gerade für die besseren Elemente.

Wir müssen uns von dem Irrthum befreien daß die Steigerung der materiellen Bedürfnisse kulturfördernd sei und daß der Genuß eine Lebensbereicherung darstelle. Verliert der materielle Genuß seinen Werth, so wird der Reichtum seines Zaubers entkleidet und das Erwerbstreben hält sich innerhalb vernünftiger Grenzen. Das moderne Gewinnfieber wird dann als das

gelten, was es wirklich ist: sinnlose Thorheit, blöder Wahnsinn. Dem sozialen Leben wird es nichts schaden, wenn die Räder der Industrie weniger schnell gehen. Denn das Tempo der modernen Industrie ist lebenszerstörend und menschenaufreibend in mehr als einem Sinn. Von Natur aus ist dem Menschen das Erwerbstreben und das Verlangen nach Eigenthum angeboren. Und dieser Trieb führt zum Ausbau der Industrie. Doch im modernen Menschen ist dieser Trieb künstlich aufgestachelt und ins Riesenhafte gesteigert. So baut er nicht mehr auf, sondern zerstört. In ähnlicher Weise führt der Geschlechtstrieb zur Gründung der Familie; wird er aber unmäßig gesteigert, so zerstört er die Familie und wirkt verheerend. Wie der Fortpflanzungstrieb, so muß auch der Erwerbstrieb eingedämmt werden, wenn er nicht zu einer vollen Auflösung der Gesellschaft führen soll.

J. W. Hoerster ist der Ansicht, daß die moderne Hast sich zuletzt selbst aufzehren wird und er leitet daraus die Nothwendigkeit asketischer Selbstüberwindung ab. Die Worte, die er in diesem Zusammenhange spricht, wiegen ganze Bände moderner Reformtheorien auf. Auch die materielle Kultur beruht in letzter Instanz auf dem Geist. Doch unser Industrialismus führt zu „einer Verschüttung aller Quellen des Geistes.“ Die moderne industrielle Gesellschaft betrachtet die Vervielfältigung der materiellen Bedürfnisse als die Grundlage ihrer Existenz und sieht in dem asketischen Ideal ihren tödtlichsten Feind, ebenso wie der Brauer in der Mäßigkeitsbewegung eine Bedrohung seines Geschäfts sieht. . . . Aber sehen wir nicht schon in der Vollblüthe unserer ökonomischen Entwicklung die Anzeichen des Verfalls.“ (Sexualethik und Sexualpädagogik.) Die Vermaterialisierung unseres Wirthschaftslebens fängt schon an sich auf die Gesamtkultur zu übertragen und selbst die physische Gesundheit der Menschen zu untergraben. Wir müssen wieder lernen Geschäfte zu betreiben des eigentlichen Zweckes wegen, nämlich um das zum Leben nothwendige und förderliche uns zu erwerben, nicht um Gewinn auf Gewinn zu häufen ohne Rücksicht auf den Nutzen, den wir oder sonst jemand davon haben können. Da wird wieder mehr Ruhe und Gleichgewicht in unser Wirthschaftsleben kommen. Wir werden Ruhe finden wieder menschlich zu leben und die zerrütteten Nerven unserer Generation werden wieder gesund.

Das ist der Schluß, den wir aus dem Vorgehenden ziehen: das Erwerbsleben muß auf seinen Zweck zurückbeugt werden. Der Erwerb muß so organisiert werden, daß allen die Erlangung des Nothwendigen erleichtert wird, daß es aber unmöglich wird, planlos und ziellos sich zu bereichern. Die Erwerbsmöglichkeiten müssen beschnitten werden; die Erwerbsgebiete abgegrenzt. Das wir uns wieder dem mittelalterlichen Ideal nähern, wo jeder sein Geschäft oder Handwerk betrieb, um anständig leben zu können. Dann wird der brutale Wettkampf aufhören und der Einzelne wird nicht arbeiten bis zum völligen Zusammenbruch.

Dem Staat fällt die Aufgabe zu, Sorge zu tragen daß die materiellen Güter flüssig bleiben, daß sie nicht kristallisieren, d. h. sich in wenigen Händen anhäufen, weil sonst weite Kreise von der Erwerbsmöglichkeit ausgeschlossen werden. Die Gefahr der todten Hand ist jetzt viel größer wie früher. Wie im Organismus der Blutumlauf nicht gehemmt werden darf, so soll im Gesellschaftskörper der Kreislauf der Güter ungehin-



ert sein. Wenn die bevorstehende Neuorganisation des Wirtschaftslebens diese Richtlinien beachtet, wird sie regen bringen. Unsere Zeit muß Wege finden, das ökonomische Motiv, die Gewinnsucht, zu beschränken, id den Erwerb und das Eigenthum ihren eigentlichen recken dienstbar zu machen. C. Bruehl.

0

## Zur Abwehr der Getreidetheuerung in früherer Zeit.

„Getreidetheuerungen sind die furchtbarsten Ereignisse des Völklerlebens“, citiert Anton Herzog seiner Monographie: „Die Lebensmittelpolitik der Stadt Straßburg im Mittelalter.“ „Alles, was an Grundstoffen in einem Volke gährt, schlägt leicht in hellem Flammen empor, wenn eine unerwartete Theuerung eintritt.“\* Schon deshalb waren von Alters her die Regierungen bestrebt, für eine regelmäßige Versorgung des Volkes mit den nothwendigsten Lebensmitteln, namentlich mit Getreide oder Mehl, Sorge zu tragen. „Niemals in früheren Zeiten“, äußert sich Prof. Dr. Werner Sombart in einem Aufsatze über „Kulturnöth für Getreide“, „so weit wir die Geschichte zurückverfolgen können, haben die Leiter des Staatswesens es der Eigenmacht der Privaten allein überlassen, die Deckung dieses nothwendigsten Bedarfs herbeizuführen. Das gilt zumal in demjenigen Zeitpunkte der Geschichte an, da die Menschen nicht mehr jeder an seiner Stelle lebt, die ernährt, sondern haufenweise an einzelnen Stellen zusammenhausen, wobei von fernher die Ertragnisse des Landes zum Unterhalt herbeigeschafft werden müssen, was heißt, seit ein wachsender Theil der Bevölkerung in Städten siedelt. Da ist freilich die allgemeine Versorgung auch mit der Brotfrucht dem Markte überantwortet; aber daneben sehen wir gerade auch seit dem Beginn der marktmäßigen Wirtschaft die Regierungen eifrig bemüht, die Versorgung mit den nothwendigsten Lebensmitteln zu beaufsichtigen und zu regeln.“\*\*)

Bei dem Bestreben, die Bevölkerung, namentlich in den Städten, mit Getreide, Mehl und Brot in marktmäßigen Preisen dauernd zu versehen, griff man zu einer Reihe von Maßnahmen, denen wir überall wieder begegnen, bis das 18. Jahrhundert gegen sein Ende mit der althergebrachten Lebensmittelpolitik allgemein aufräumte. Der Hauptsache nach handelte es sich dabei um die Regelung der Zufuhr, Ueberwachung des heimischen Marktes, Verhütung der Preistreiberei und jedes privaten Monopols, Vorrathsbildung durch die Errichtung öffentlicher Speicher und das Gebot, daß jeder Bürger einen gewissen privaten Kornvorrath zu besitzen habe, Verbot oder Regelung der Ausfuhr des Getreides und einer oft weitreichenden Fürsorge bei der Beschaffung von Mehl und Brot für die Bürger.

Unsere Zeit kannte vor dem Weltkriege keine dieser Vorschriften einer älteren Lebensmittelpolitik mehr. Sie fremd uns deren Forderungen geworden, ergiebt sich aus dem Umstand, daß unser Volk angesichts der allgemein weitverbreiteten Lebensmitteltheuerung keine andere Forderung zu stellen weiß an die Gesetzge-

ber, als die des Ausfuhrverbots. Ein Beweis, daß man vornherein die gegenwärtige Nothlage als eine nur zeitweilige betrachtet, deren Wiederholung man nicht fürchtet, so daß Maßregeln mehr dauernder Natur unnütz erscheinen. Daß die Bundesregierung, oder einzelne Staaten oder Städte angegangen werden sollten, Getreide im Auslande anzukaufen, hört man nicht. Und doch besorgten in früheren Zeiten Staatsregierungen und Stadtverwaltungen solche Einkäufe regelmäßig. Die Stadt Straßburg hatte unter ihren Beamten einen eigenen Kornmeister, dessen Hauptaufgabe darin bestand, den städtischen Kornspeicher gefüllt zu halten. In der Absicht errichtet, „nochvolgenden brüste oder mangel zur fürkommen“, „versetzt uns die Großartigkeit dieser Anlage und ihrer Verwerthung in Erstaunen“, schreibt Herzog. Soll doch Straßburg aus seinem Getreidemagazine 1501 ganz Schwaben mit Korn versorgt haben.\*\*\*) Und nicht anders war es im Rom der Päpste. „Im Kirchenstaat war die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide durch ein Zusammenwirken von Staat und Kommunen bis ans Ende des 18. Jahrhunderts so gut geregelt, daß diese Vorkehrungen die Bewunderung der ausländischen Pilger und Reisenden erregten.“†) Der Dominikaner Labat, der im Jahre 1709 Italien bereiste, berichtet in seiner Reisebeschreibung, daß höchstens das Eintreten einer ganzen Reihe von Missernten im Kirchenstaate eine Hungersnoth im Gefolge haben könnte. Denn nicht nur in den Städten, nein auch in den Dörfern des Kirchenstaates beständen öffentliche Getreidespeicher, in denen so viel Getreide aufgespeichert läge, wie zur Versorgung der Bevölkerung auf drei Jahre hinaus nothwendig sei. Und erst mußten diese Getreidespeicher gefüllt sein, ehe der Verkauf ins Ausland gestattet wurde. Abgegeben wurde das Korn zu dem von dem Vorsteher der Lebensmittelfasse in Rom festgesetzten Preis.

In Zeiten der Noth kauften Staaten und Städte von Alters her allgemein Getreide auf, um es dann zum Selbstkostenpreis an die Bürger wieder abzugeben. Wie ein italienischer Gelehrter, den Gisele Michels-Lindner anführt, mittheilt, pflegten die Verwaltungen in Italien das Korn in besonders schweren Nothjahren sogar auf Kredit unter die einzelnen Familien zu vertheilen. In Straßburg, und wahrscheinlich auch in anderen deutschen Städten, wurden die Bürger gezwungen, Privatorräthe zu besitzen. „Jeder Bürger mußte“, lesen wir bei Herzog, „einen nach seinem Vermögen obrigkeitlich bestimmten Getreidevorrath zu Eigenthum besitzen. Auf Wunsch bewahrte die Stadt denselben, wohl im Kornhaus, auf. Viertel oder halbjährlich wurden die Bürger auf sein Vorhandensein kontrolliert; fehlte etwas, so trat eine Strafe von 2 bd. pro Viertel ein.“††) Damit diese Einrichtung ihren Zweck, nämlich die Privatverproviantierung, nun auch wirklich erreichte, durfte der Vorrath nicht angegriffen werden, bevor das allgemein erlaubt wurde; dies geschah gewöhnlich in der Osterwoche. Aus demselben Grunde war dieses Getreide gegen Pfändung gesichert. In dem in jüngster Zeit so viel

\*\*\*) Herzog, a. a. O., S. 16.

\*) Herzog, Anton. Die Lebensmittelpolitik der Stadt Straßburg im Mittelalter. Berlin, 1909, S. 3.

\*\*) In der Zeitschrift: „Für alle Welt“. 22. Jahrgang, Heft 1. 2. 27. Sept., 1915.

†) Michels = Lindner, Gisele. Geschichte der modernen Gemeindebetriebe in Italien, Pp. 1909, S. 25 (In dem Sammelwerk: Gemeindebetriebe: Schriften des Vereins für Sozialpolitik).

††) Herzog, a. a. O. S.



genannten Siebenbürgen mußte, wie wir der Schrift eines siebenbürgischen Geistlichen entnehmen, bis ins 19. Jahrhundert hinein jeder deutsche Bauer einen Getreidevorrath innerhalb der Ringmauern der Kirchen der deutschen Gemeinden niederlegen. „Wenn seine (nichtdeutschen) Nachbarn“, lesen wir da, „die Vorräthe des Jahres längst aufgebraucht, und nur beim ungarischen Adel und dem sächsischen Pfarrer noch Brodfrucht zu finden war, standen hinter den Ringmauern der sächsischen Vertheidigungskirchen, mit dem Namen und Hausnummern der Eigenthümer bezeichnet, in stattlichen Reihen die vollen Kisten und Speicher, in denen fünf- und zwanzigjähriger Weizen lagerte, aus denen er bis heute seine Lehrer, die Bildner seiner Jugend, besoldet.“†††)

Zeitlich voraus gingen den Einrichtungen der Vorrathsbildung für Monate oder Jahre der Theuerung alle jene Bestimmungen, die der Spekulation, dem Wucher und der Monopolisierung des Getreides durch Private einen Riegel vorschoben. Aller Getreidehandel sollte auf dem Getreidemarkt unter den Augen der Oeffentlichkeit vor sich gehen. Ja, es war in den deutschen Städten geradezu Verboten, irgendwo anders, als auf dem Kornmarkt einzukaufen. „Ein weiteres Hauptprinzip des Mittelalters“, schreibt Herzog, „ist das Bestreben, einen möglichst direkten Verkehr zwischen dem Konsumenten und Produzenten herbeizuführen. Alles was demselben unmöglich machte, oder ihn auch nur behinderte, galt als preisvertheuernd, daher als unreaell und verboten.“ Deshalb war vor allem und allgemein der „Fürkauf“, d. h. das Aufkaufen der Frucht, ehe sie den Markt erreicht hatte, verboten. Einem Getreidetransport entgegen zu reisen, um ihn aufzukaufen, war verpönt. Gefürchtet, und daher verboten, war auch das Aufkaufen des Getreides auf dem Markte selbst. „Nach einer Kornmarktordnung aus dem 15. Jahrhundert, berichtet der Verfasser der Schrift über die „Lebensmittelpolitik der Stadt Straburg im Mittelalter“, „durfte kein Bürger an einem Markttag mehr wie 10 Viertel Weizen oder Roggen kaufen. Durch dieselbe Ordnung wurden Leute eingesetzt zur Aufsicht darüber, ob ein Fremder auf dem Markt Korn „überkaufen“ wollte, wodurch die Bäcker keine Kaufgelegenheit fänden; war dies der Fall, so mußten obige Leute dem abhelfen.“\*\* Besonders gefährlich war natürlich der Ankauf zu Theuerungszeiten. Drohte eine Theuerung anzubrechen, oder war sie schon Thatsache, so durfte niemand „in die Wochenmärkte fallen“, dort in großen Massen aufkaufen und in der Stadt wieder loschlagen. Streng verboten war außerdem jeder Wucher mit Lebensmitteln.

Das Mittel, das heute in unserem Lande von vielen Seiten gefordert wird, das Verbot der Ausfuhr des Getreides war früheren Zeiten ebenfalls nicht unbekannt. Getreide produzierende Länder waren darauf bedacht, eine für den Unterhalt der eigenen Bevölkerung genügende Menge Brodkorn zurückzuhalten, während die Städte bestrebt waren, die Wiederausfuhr derselben zu regeln. Sizilien hatte in früherer Zeit eine so ausgedehnte Getreidekultur, daß es in der Regel weit mehr Korn produzierte, als es für den

eigenen Bedarf benötigte, und es bestand deshalb ein lebhafter Exporthandel in sizilianischem Getreide mit dem italienischen Festlande und selbst mit anderen europäischen Staaten. „Da man aber im Mittelalter ebenso wie in bezug auf Geld, auch in bezug auf das Korn allgemein die Ansicht herrschte, daß ein Land umso reicher und glücklicher sei, je mehr Korn es in seinen Vorrathskammern aufgespeichert halte“, schreibt Gisela Michels-Linder, „suchte man den Export des Kornes durch gesetzliche Bestimmungen einzuschränken und gab die Ausfuhr nur in besonders fruchtbaren Jahren, bei einem sehr großen Ueberfluß an Getreide, vollständig frei.“\*\*\*) In jedem Jahre, so erfahren wir aus derselben Quelle, wurde von der Regierung eine genaue Rechnung der Menge des produzierten Getreides veranstaltet und auf Grund dieses Verjahres entschieden, ob die Freigabe der Kornausfuhr zulässig sei oder nicht. Der Bizekönig selbst bestimmte je nach den Ergebnissen der scandaglio genannten Feststellung die Menge des für den Export freizugebenden Kornes. Daß auch aus dem Kirchenstaat kein Getreide ausgeführt werden durfte, ehe nicht die öffentlichen Getreidemagazine gefüllt waren, haben wir bereits erwähnt.\*\*\*\*)

Daß die Städte die Wiederausfuhr des Getreides, das einmal seinen Weg in ihre Mauern gefunden hatte, unter Umständen zu verhindern trachten mußten, liegt auf der Hand. Herzog theilt eine Papsturkunde von 1256 mit, durch die benachbarte Bischöfe aufgefordert werden, in einem Streite zwischen der Straburger Bürgerschaft und der dortigen Geistlichkeit zu vermitteln. Wir erfahren daraus, daß der Bürgermeister und der Rath „von neuem“ verordnet habe, daß niemand aus der Stadt selbst Getreide oder Wein ausführen dürfe. Dadurch fühlten sich die Prälaten und der Klerus überhaupt in ihren Interessen geschädigt, weshalb sie sich an den Papst gewandt hatten. Ueber den Ausgang des Streites ist nichts bekannt; er erinnert uns aber daran, daß auch in unserem Lande längst nicht alle einer Meinung sein würden, wenn es zur Einführung des Ausfuhrverbots kommen sollte.

Unter der Herrschaft der Freiwirtschaft kamen alle diese Maßregeln einer staatlichen und städtischen Lebensmittelpolitik außer Übung. Man glaubte weder Getreidemagazine noch Exportverbot mehr nöthig zu haben. Und die Thatsachen schienen den Vertretern des wirtschaftlichen Liberalismus recht geben zu wollen, die von dem Grundsatz ausgingen, daß der Weltmarkt stets in der Lage sein werde, jeder wahren Noth vorzubeugen, weil sich die Ernten in den verschiedenen Ländern dank ihrer verschiedenen klimatischen Bedingungen immer ausgleichen müßten. Und es gab dann auch Getreide in Fülle und Fülle, soviel, daß der Bauer Westeuropas gefährdet wurde in seiner Existenz durch den Wettbewerb der Farmer unseres Westens, bis endlich nach 1900 ein Umschwung eintrat. Die „Weizendecke der Welt“ schrumpfte merklich ein; unser Land verbrauchte selbst mehr Getreide als früher: die Mißernte dieses Jahres hat den Beweis erbracht, daß wir uns fragen müssen, ob es so weiter

\*\*) Michels = Lindner, a. a. O. S. 29.

\*\*\*\*) Il faut que ces greniers soient fournis avant que ceux qui ont des grain a vendre, en puissent vendre un grain hors de l'Etat, heißt es in der Reisebeschreibung des Waters Labat.

†††) Fronius, Bilder aus dem sächsischen Bauernleben in Siebenbürgen. II. Aufl., S. 11.

\*) Herzog, a. a. O. S. 12.



geht, wie bisher. Ausfuhrzölle verbietet die Verfassung. Was soll geschehen, um eine Wiederholung der gegenwärtigen Lebensmitteltheuerung abzuwenden?

T. P. R.

—0—

## Die Stellung des Katholizismus zum kapitalistischen Wirthschaftsbetrieb.

I.

Die Katholiken Deutschlands haben bei dem gewaltigen ökonomischen Aufschwunge Deutschlands ihre Rückständigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete schwer empfunden. Da die Gegner obendrein behaupteten, daß der Katholizismus jeder kapitalistischen Wirthschaft feindlich gegenüber stehe, versuchte man auf katholischer Seite den Beweis zu erbringen, daß Katholizismus und Kapitalismus nicht unvereinbar seien. Bahnbrechend war die als erste Vereinschrift für 1912 von der Görresgesellschaft ausgegebene Abhandlung Franz Kellers: „Unternehmung und Mehrwerth. Eine sozial-ethische Studie zur Geschäftsmoral“.

Den 12. Abschnitt seines in diesem Jahre erschienenen Buches über „die Kulturkraft des Katholizismus“ betitelt Dr. Hans Rost: „Katholizismus und Wirthschaftsleben“. Er behandelt darin vor allem die Frage: „Ist der Katholizismus erwerbsfeindlich, ist er dem modernen kapitalistischen Wirthschaftssystem abhold?“ Rost vermeint diese Fragen. Da das Buch nur in einem einzigen Exemplar seinen Weg nach Amerika gefunden haben dürfte, veröffentlichen wir hiermit aus genanntem Kapitel folgenden Auszug:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß philosophische oder religiöse Anschauungen auf die Wirthschaftsgebarung eines Volkes von Einfluß sind. Seit Jahren sind nationalökonomische Forscher an der Arbeit, die geistigen Quellen des kapitalistischen Geistes aufzuspüren, um über die Genesis des Kapitalismus größere Klarheit zu gewinnen. Diese Forschungen haben einerseits eine Absage an die materialistische Geschichtsauffassung bedeutet, andererseits haben sie dem Kapitalismus bezw. der so viel bekannten scholastischen Philosophie des Mittelalters eine volle Ehrenrettung gebracht. Ganz abgesehen von der Voreingenommenheit vieler nichtkatholischer Kreise gegen den Katholizismus, den man als die „Religion der Weltflucht“ abgethan hat und gar keiner inneren Prüfung seiner Wirthschaftsmoral und Wirthschaftstendenzen für würdig hält, haben auch Männer der Wissenschaft in mangelnder Objektivität die wahre Bedeutung der Wirthschaftsgegnung des Katholizismus nicht erkannt. Als dann einige Forscher als feststehendes Ergebnis ihrer Untersuchungen die kapitalistische Tendenz des Protestantismus und namentlich des Calvinismus behaupten zu können glaubten, da war für Viele im Zusammenhalt mit der tatsächlichen materiellen Zurückgebliebenheit der Katholiken Deutschlands das ungünstige Schlussurtheil über dem Katholizismus fertig, daß seine wirthschaftsmoralischen Normen die Ursachen der vielerörterten materiellen Inferiorität der Katholiken sein müßten. Man erblickte in diesen Behauptungen von der kapitalistischen Neigung

des Protestantismus ein neues Zeichen protestantischer Superiorität.

Was zunächst die Urform des Protestantismus anlangt, so ist im Lutherthum keine günstige Beeinflussung der kapitalistischen Wirthschaftsgegnung zu erkennen. Luther bedeutete auf dem Gebiete des Wirthschaftslebens die gleiche Reaktion wie auf dem der Kunst. „Beim Lutherthum“, schreibt Sombart in seinem Buche „Der Bourgeois“, „wurde die antikapitalistische Stimmung noch verstärkt durch die massiv eigenwirthschaftlich = handwerkerliche Gesinnung Luthers selber, der in seiner Wirthschaftsphilosophie hinter den Thomismus zurückging. Und wir können ohne viel Bedenken sagen, daß in den Länder, in denen das Lutherthum zur Herrschaft gelangte, die Einwirkung der Religion auf das Wirthschaftsleben ganz sicher nicht in einer Förderung, sondern ganz gewiß eher in einer Hemmung der kapitalistischen Tendenz auslief.“

Die Professoren Max Weber und Ernst Tröltsch haben nun die Ansicht vertreten, der Kapitalismus sei ein Produkt des Kalvinismus und des aus ihm herausgewachsenen Puritanismus, also ein protestantisches Gewächs.\* Da Kalvinismus wie Puritanismus die Nichtigkeit der irdischen Güter lehren und daher von Haus aus wirthschaftsfeindliche Tendenzen haben, so nimmt die Behauptung wunder, sie seien Quellen des kapitalistischen Geistes. Für Großbritannien wird eine besonders starke Förderung des Kapitalismus durch den Puritanismus angenommen; daher hat Sombart in dem genannten Buche auf Grund englisch-schottischer Quellen das Wirthschaftsideal der puritanischen Ethik untersucht. Er zieht Vergleiche zwischen der Scholastik und dem Puritanismus und kommt zu dem Ergebnisse, daß in der puritanischen Ethik die Abneigung gegen den irdischen Besitz viel stärker ist als bei den Scholastikern. Bei den Thomisten sei eine Hinneigung zum Reichthum, bei den Puritanern umgekehrt eine stärkere Sympathie für die Armuth zu bemerken. Durch zahlreiche Stellen in Baxters Directory wird der Reichthum schwer verdammt, auf seine Nutzlosigkeit hingewiesen und das kapitalistische Gewinnstreben scharf verurtheilt. Dieser vollständigen Verachtung aller irdischen Güter entsprach die Hochbetrachtung der Beschäftigung mit Gott. „Wieviel größere Schätze könnt ihr in einer gegebenen Zeit gewinnen als Geld, wenn ihr sie mit Beten, Predigen und heiligen Veranstaltungen hinbringt“, heißt es an einer Stelle. Die Beschäftigung mit weltlichen Dingen und mit dem Geschäft wird als Zeitvergeudung aufgefaßt. Und wirklich haben die Menschen namentlich in Schottland, dieser Hochburg des Puritanismus, lange Zeit in der Kirche oder mit Vorbereitung für den Gottesdienst ihr Leben verbracht. Eine starke Weltflüchtigkeit charakterisierte den Puritanismus. Die Konsequenz

\*) Nicht erst die Genannten haben das behauptet, wie Rost meint. U. a. hat bereits Friedrich Rapp, der bekannte deutsch-amerikanische Geschichtsforscher, in einem im Jahre 1875 gehaltenen Vortrag über Benjamin Franklin folgendes gesagt: „Durch einen Zug unterscheidet sich der Puritanismus auf's vortheilhafteste von den meisten christlichen Bekenntnissen und Sekten. Er predigt nicht die Sündhaftigkeit des Mammons. . . . sondern ist schon so weit verweltlicht, daß er den Eifer in Erlangung von Geld und Gut zum Range einer religiösen Pflicht erhöht.“ Fr. Rapp, Aus und über Amerika. Thatfachen und Erlebnisse, Berlin, 1876. I. Band, S. 43.



dieser Anschauungen hätte zur vollen Auslöschung alles kapitalistischen Geistes führen müssen, wenn nicht gleichzeitig die puritanische Ethik „wiederum die Rationalisierung und Methodisierung des Lebens, die Unterdrückung der Triebe, die Umbildung des freitürlichen Menschen in den Vernunftmenschen“ gefördert hätte. Nicht das Gefühl oder die Lust, sondern ein vernünftiger Grund soll der Anlaß zum Handeln sein. Sinnlichkeit, Fleischeslust oder Ueppigkeit sind Hauptsünden. Der Arbeitsertrag soll nicht zum Lebensgenuss aufgewendet, sondern in stetem Verzicht, in Selbstüberwindung gespart werden. Die Arbeit im irdischen Beruf ist sittliche Pflicht, was zu energischer Erwerbstätigkeit anspornt. Der Genuß der erworbenen weltlichen Güter ist verboten; die Lebensführung ist eine nüchterne, und dieser Umstand führt zur Aufspeicherung von Gewinn und Vermögen, zum Großunternehmertum. In geschichtlicher Entwicklung hat alsdann die ständige Vermehrung des Besitzes als Berufspflicht dazu geführt, die Vermögenmehrung zum Selbstzweck der wirtschaftlichen Arbeit zu machen. „Geschäftliche Berufstüchtigkeit“ schreibt Tröltzsch in seinem Werkchen über Religion und Wirtschaft, „war das Zeichen der Erwürthlichkeit, geschäftlicher Erfolg der göttliche Segen für treue Arbeit, systematisches Ausnützen der von Gott uns geschenkten Zeit die höchste Aufgabe. Der Verzicht auf Luxus und Genuß wirkte als Sparzwang und als Anhäufung von Kapital, die wieder die Pflicht geschäftlicher Werthung auferlegt.“

Wie im Alten Testament erschien der Gewinn und die Prosperität als der Segen Gottes, die Arbeit als die eigentliche Tugend und die Weltordnung als eine göttliche Veranstaltung zur Segnung und Beförderung der strengen und rechtlichen Arbeitsamkeit.“ Diese neue rationale Lebensführung auf Grundlage der Berufsidee, unter der einfach die Pflichterfüllung innerhalb eines Berufes verstanden wird, soll den „kapitalistischen Lebensstil“ als ein Postulat kalvinistischer Ethik geboren haben. Nach dieser Ethik soll der Mensch nur ein Verwalter seines Gutes sein, zugleich aber eine Erwerbsmaschine, die möglichst viel zu verdienen hat.

— 0 —

## Ein- und Ausblicke.

### Die ebenbürtige Stellung des Arbeiters.

In einer im Oktober abgehaltenen gemeinsamen Versammlung aller Sektionen der Christlichen Gewerkschaftsvereinigung der Stadt Zürich (Schweiz) hielt Staatsrath Jos. Scherrer ein Referat über „Soziale und wirtschaftliche Forderungen“, in dem er besonders hervorhob, nichts habe so sehr wie der gegenwärtige Krieg die allen Klassen ebenbürtige Stellung des Arbeiters bewiesen. „Er wird sich auch nach dem Kriege nicht weiter als Bürger zweiter Klasse behandeln lassen“, äußert sich der Redner des weiteren. „Diese ebenbürtige Stellung verlangte vermehrte Berücksichtigung und Heranziehung des Arbeiterstandes bei gesetzgeberischen Arbeiten. Auf wirtschaftlichem Gebiete den vermehrten Ausbau und die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze und Sozialversicherung, um dem gleichsam aus den Ruinen neu aufsteigenden kapitalistischen Geist wirksam zu begegnen.“

Auf besondere, einheimische Fragen eingehend,

sagte Herr Scherrer: „Nicht Klassenkampf, sondern das Zusammenarbeiten aller, in einer gerechten Arbeits- und Volksgemeinschaft wird die Konkurrenzfähigkeit unseres Landes (der Schweiz) sicherstellen. Die fast systematische Umgehung der national gesinnten, nicht sozialistisch denkenden Arbeiterschaft, die heute noch die Großzahl im Schweizerlande bildet, wie sie bei Bestellung für die Arbeiterschaft wichtiger Kommissionen durch die Bundesbehörden praktiziert wird, trägt nicht dazu bei, das Zutrauen zu diesen Instanzen zu fördern, und erscheint uns mehr und mehr unverständlicher zu werden.“

In der Diskussion, darauf hingewiesen, daß in letzt-erwähnter Hinsicht zum Theil auch ein großes Selbstverschulden der christlich gesinnten Arbeiter zu konstatieren sei, indem sie, die Strömung im Wirtschaftsleben nicht verstehend, sich nicht dazu aufzuschwingen vermögen, sich einer christlichen Berufsorganisation anzuschließen, die einzig imstande ist, ihre Interessen nach jeder Richtung hin zu wahren.

— 0 —

### Aus dem Jahresbericht des Schweiz. Katholischen Volksvereins.

Mitte Oktober fand in Zug die heurige Delegiertenversammlung des katholischen Volksvereins der Schweiz statt. Den summarischen Gesamtbericht über das Vereinsjahr 1915—16 erstattete Generalsekretär Dr. Sättenschwiler, der vor allem hervorhob, daß die Vereinigung die schwere Belastung der Kriegszeit erfolgreich bestanden. Allerdings eine gewisse Hemmung in der Entwicklung der Bestände war nicht zu verkennen; allein es stieg doch die Zahl der Sektionen von 486 auf 492 und der Mitglieder von 52,797 auf 53,260.

Trostvoll für uns hiezulande ist, daß Dr. Sättenschwiler zu beklagen hat, daß das innere Leben der Ortsvereine nicht so rege sei, wie es sein sollte; „wenn auch nicht zu verkennen ist, daß vielerorts die Vortragstätigkeit sehr rege und die Thätigkeit etlicher Kantonal- und Regionalverbände recht lebhaft ist.“ Ein vollgerüstetes Maß hatte auch die Centralleitung und das Generalsekretariat zu leisten. „Nie war besonders die Berufsberatung und die Stellenvermittlung wichtiger als heute“, heißt es in dem Bericht. Ein neuer Zweig war die Kriegsauskunft in Verbindung mit dem Caritasbureau in Freiburg i. Br., die Werthvolles geleistet hat, nicht minder in der Militärseelsorge und der Lesestoffversorgung der schweizer Grenztruppen. Bis Anfangs dieses Jahres konnten an die Truppen über 30,000 Bücher und Broschüren abgegeben werden, abgesehen von 20,000 Exemplaren der Roggerschen Broschüre „Rufst du mein Vaterland“, die nun auch französisch herausgegeben wird. Endlich verbreitet sich der Bericht über die apologetische Bethätigung, die Leonhard- und die Augustin Egger-Stiftung. Mit hoher Anerkennung gedachte der Redner des Tags zuvor veranstalteten Pressetages und der Konzentration der verschiedenen Schulbestrebungen, die im nächsten Jahre zur vollendeten Thatsache eines Kartellverbandes werden dürfte.

Von besonderem Interesse für uns in Amerika ist der Umstand, daß dem Schweiz. Katholischen Volksverein auch Sektionen aus der romanischen und italienischen Schweiz angehören.



## Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein.

### Social Duties of the Physician.

#### II.

Whether the truly ethical physician practices curative or preventive medicine, his professional life is dual, one private and the other public and in both he has social duties. By established custom he gets his emoluments from his private professional life and is expected to give his public professional life free. When his private interests conflict with his public duty he must sacrifice his private interest to the public good. To give up to ideals he must devote himself heroically and enthusiastically to the destruction and abolition of those conditions and practices in society which are chiefly responsible for his financial success. He must fight disease and keep people from getting it even though custom gives him compensation only for treating people while suffering from it. His social duties make his life a perpetual paradox, but it is his social duties which make his life worth living.

The social duties of the physician are the debt which he owes to society for the extraordinary rights and privileges which society grants him. He is admitted into the most sacred precincts of the home, he is made the arbiter of conduct in the most intimate things of life and is entrusted with life itself. It is for the great trust placed in him that he must give all demanded of him. With justice and propriety and not without reason society asks of him a high standard of ethics, self-sacrificing devotion to duty and an altruistic preferment of the public good to private gain.

His social duties place him between the individual and his folly, between the oppressor and the oppressed, between greed and want, between strength and weakness, between the indifference, carelessness and ruthlessness of the many and the helplessness of the few. And whilst his loyalty must ever be to the individual who entrusts him with his confidence, it must also be to society at large from which he has received his privileges and rights. At no time may he subordinate the public good to the good of his patient or of himself.

The failure of the practice of medicine to keep up with scientific medicine has caused the medical profession to lose prestige and influence in society. Many physicians now-a-days restrict themselves in their professional life to ameliorating human suffering with drugs which in one way or another counteract symptoms of disease rather than taking out of and away from the body tissues, members and organs which have been in-

jured by physical force or by disease or which according to prevailing medical opinion ought not to belong to the body. With such physicians professional gain is the mainspring which sets in motion every act.

Some of the most noble functions of the physician have been usurped by the government, by organized philanthropy and organized charity and by the new worker in society known as the social worker. The government works through health officers, nurses and laymen; organized philanthropy and organized charity through sociologists and nurses. What is done in this way is done free and money for doing it either is taken out of the public treasury or is gathered from the people in voluntary contributions. People are led in this way to look upon the prevention of disease as something which should come to them either out of taxes or through private philanthropy.

Part of the price which society pays for this diversion of preventive medicine into new channels is its own decay. The medical profession is an important factor in society. The physician, like the priest, is necessary for society and like the priest, he must be a superman. There has been a decided lowering of ethics in the present generation of physicians. Many have made medicine a business. Social duties are no longer recognized. "What is it worth to me?" is the first question and "How does it satisfy my patient?" is the second. Even human life is not always permitted to balance the scale against the financial side of the problem. Another part of the price to society is loss of that fine sense of honor which makes one loath to accept what one does not give a return for.

To the physician who still clings to the time-honored code of ethics, whether he practices preventive medicine or curative medicine, there is a social duty in every professional act. When he treats an individual he cannot separate the individual from the social fabric. A sick person has a strong selfish reason for wanting to get well and the physician's duty is first to him. But a sick individual is also in the way of social welfare and it is the physician's duty to make him well for the good of the public at large. In treating a patient, therefore, the physician has to keep in mind the future usefulness of that patient as a member of society.

It is not only a dereliction of duty to society but a crime against it for a physician in the exercise of his private professional life to give treatment or advice to an individual which may be prejudicial to the public good. To prescribe drugs, for example, in a way that will lead to the formation of drug habits, to give advice which may lead to interference with the physiological laws of nature, to do operations to circumvent reproduction, to destroy foetal life, all are crimes against society and are in sharp conflict with the physician's social duty. A physician cannot countenance such things without forfeiting his



right to membership in the honorable calling upon which he has entered. Even in the days of Hippocrates, when the medical profession had nothing to guide it in ethics except the traditions of the distant past, the physician who countenanced them was regarded as unworthy of his calling. "With purity and holiness I will pass my life and practice my art" runs the Hippocratic oath.

The social duties of the physician in his private professional life demand of him even more than avoidance of evil in what he says and does. He should warn people who consult him against the injury which comes to them when they break nature's laws and he should dissuade them from doing things which are against the public good. Moreover, in determining what is best for his patient and for the public he must look beyond the exigencies of the moment and the convenience of the individual to the permanent and future happiness of the individual and welfare of generations to come. No person can remain well and happy when he breaks nature's laws to escape momentary inconvenience or to avoid imminent difficulties, and society inevitably suffers from the physical transgressions of its individual members.

The social duties of the physician in his public professional life are of the same general character as those of his private professional life, but broader. They carry him into a much wider field of activity—into politics and into the forum. The physician should be the spokesman of scientific medicine in all legislation which concerns public health with his own clientele, with those who make the laws and with those who execute them. He should help his own people to imbibe sanitary ideas in order that measures for the prevention of disease may not only become legal enactments but part and parcel of the customs and habits of the people.

It is the social duty of the physician to protect those who are trodden down because oppressed human beings fall an easy prey to disease. Men, often, in intense competition for success and prosperity, permit their savage natures to get the mastery, blotting out, for the time being, the mercy, pity and sense of justice which Christianity has developed in them and in the heat of their search for the good things of this world crush all who come in their way. The physician should stand between these members of society and those whom they would oppress and he therefore should be in the front rank of every movement for the protection of the poor and oppressed. He should use his influence, moreover, to direct all effort of this kind toward the prevention of poverty and oppression rather than to its cure, bearing in mind that this can be done best through the creation of public sentiment and the gradual evolution of this sentiment into custom and law.

Equitable distribution of proceeds of labor has been a problem of society in process of solution

from the beginning. At no time has the world been so intensely interested in its correct solution as now. Health, happiness and man's best development depend upon it. Too little of this world's good and too much are equally prejudicial to man because both may be predisposing causes of disease and deterioration. No one knows this better than the physician. He should therefore always stand up for working hours and for compensation which enable the working man to maintain his health and the health of his family and to get for himself and for them the legitimate enjoyments of life.

Competition impels men to use the labor of women and children in ways prejudicial to the women and children and to society. There are kinds of labor which women and children may do with advantage to health and happiness, provided it is done within proper hours and at proper times. It is equally wrong to deprive women and children of the opportunity of doing work which they can do with profit to health and happiness and to make them do work which is injurious to them. The physician is best able to determine what is beneficial and what is prejudicial and it is he who ought to lead the movement for the regulation of the work of women and children through the creation of public sentiment for the enactment of laws to control such work.

Competition also leads to unsanitary working conditions. Men, women and children have to work in places which are insidious snares of death because of avoidable accidents and diseases connected with the employment. Places of employment may be prejudicial to health on account of substances given off in the process of manufacture, mechanically injurious to vital organs or chemically damaging to the vital fluids and the cells of the body. These also may be injurious from bad construction, bad drainage and bad ventilation, these defects predisposing the occupants to disease by interference with the nutrition of the body and by returning to the body the poisons which it gives off. Usually the correction of evils peculiar to the business or faulty construction requires the expenditure of money, and as this expenditure takes away from the profits it will not be made except under pressure of public opinion or regulation of law. The physician has occupational damage to health constantly before him in his clientele and owes it to society to speak out upon the subject at all times, privately and publicly until the evils which bring it about have been corrected.

Greed stands in the way of private and public health in many ways. It seeks returns on real estate beyond what is warranted by investment, leading to housing conditions which greatly predispose to disease. In order that a small area of land may bring a large return it is crowded without regard for the amount of air space which each individual must have for maintenance of health. To save cost of plumbing and water supply crowded areas are left in an unsanitary con-



tion, devoid of proper facilities for cleanliness and sewage disposal. The people who dwell in the houses of such areas often are ignorant of their natural rights and are too poor and helpless to fight for them. The physician is constantly in contact with the evils which come from bad housing conditions and can realize better than any one else what they mean to society. It is his duty, more than that of any one else, to call attention to them and help to create public sentiment for their correction.

The same greed, together with competition in business, makes men produce and sell food and beverages which are prejudicial to health. Men either deliberately adulterate these things for a greater profit or they permit them to undergo deleterious changes in the ordinary processes of nature whilst holding them for better prices. Bad food and unhealthy drink are serious menaces to health both directly through the injury which they do to the tissues of the body and indirectly through predisposition to disease which they set up. It is the duty of the physician to protect his patients against the injury which may come to them from unhealthy food and beverages and to constantly cry out publicly against the practices which bring such food and beverages to the people.

The physician has a social duty in the healthy education of the young. Ignorance of nature's laws and of the rules of hygiene often leads to bad housing of school children, to improper methods of teaching and to wrong feeding during the school life of the children. A more general distribution of a knowledge of hygiene would remedy many of the evils which come in this way, but even this must be brought about by the physician. Until sanitary laws are understood physicians should participate in a practical way in everything that has to do with education. They should go on school boards, to give advice in all matters which in any way may concern the health of the children, and they should help to build up a public opinion which will lead to the enactment and enforcement of proper laws for the protection of the health of the children during school life.

The physician should stand guard over the health of the public in all places which ordinarily are regarded as no man's land in health matters, such as churches, public halls and places of entertainment. Improper construction, bad drainage and unsanitary conditions and practices are often condoned because it is thought to be nobody's business to interfere. As a matter of fact, it is the social duty of the physician to try to bring about healthy conditions in all places where people congregate.

It is the social duty of the physician to help to keep legal enactment within the domain of scientific teaching and to protect the public against arbitrary edicts which cannot be justified in protection of the community. Incomplete education of the public in matters of health has

brought enactment of laws and creation of machinery for the execution of them beyond what is warranted by science and has led to arbitrary, unjustifiable interference with the rights of individuals upon the whim of health officers and health boards. Every unnecessary interference with the rights of the individual ultimately reacts against preventive medicine.

It also is the social duty of the physician to protect society against social parasitism. In the nature of things, the physician stands close to charity. There are two great dangers to society from the administration of charity: one, the bestowal of help beyond the needs of the individual and the other, commercialization of the administration of charity. The physician, next to the priest, is the best judge of how far charity may be given without pauperization and of who can best give it. He should help to organize that part of the community in which he lives for the administration of charity for those in the community who need it without putting its administration upon a purely business basis. Charity is of value to those who give as well as to those who receive when given in a Christian way and its value is enhanced when the giver is in close touch with the recipient. Charity should always be local.

To be a true physician one must be a man of God. Only as such can one fulfill the obligations which go with the calling.

LAWRENCE F. FLICK, M. D., LL. D.

—0—

## Some Facts about the Almshouse.

### II.

Missouri conducted another investigation into her almshouses a decade later, in 1911. Despite the time that had elapsed and the improvements that had been made, there was still much found for correction. The primitive system of boarding-out was existent in nine counties. "It is most encouraging," we read, as a result of the investigation, "to find that a number of counties have erected modern buildings in the last decade. And in every county where this has occurred it has been accompanied by a wave of awakening to the duties of the communities in the care of the poor. It is refreshing for the inspector to come into places where there is such an intelligent community attitude toward this public duty. But most of the visits of our inspector have disclosed prosperous and progressive communities absolutely dead to their problem of public care of the poor, and still herding their paupers in the farm-house type infirmary of a generation ago." In some places no effort at all was made to protect the general population of the almshouse from the tubercular-affected. There was great laxity in the separation of the sexes. A negro woman, inmate of a county home for twelve years, had given birth in the home to three illegitimate children within four years. A feeble-minded inmate, of twenty years' standing,



had had a like number of children there. An insane man was found confined out-of-doors in a stockade, crawling about in the most wretched manner in his enclosure, eating dirt and covered with flies. Those afflicted with the worst diseases were allowed to work in the kitchen and prepare the food. The sick were left at times to the care of other infirm inmates. A great need for a general house cleaning in the almshouses was revealed.\*

The Illinois investigation of the present year is most illuminating in its evidence. It discovers that the insane are even at this late date in many of its almshouses. "That the county boards do not fully realize the provisions of the law forbidding the holding of the insane in almshouses, is shown by the bars that continue to desecrate the almshouses, that are built in even the newest and best of the county homes. The cell rooms and lockups are found in the new buildings. . . Several of the new homes have rows of barred cells, iron cages and other paraphernalia of the jails and old-time insane asylums." Hospital equipment is practically nil. "Provision for the care of the sick is made in one-fifth of the almshouses," says the general statement of the report. "Trained nurse service is provided in one-half of this number." This in face of the fact that so many of those in almshouses are ill or helpless, making nursing service an absolute essential. The "catch-all" feature is still generally present. "There is probably not an almshouse in the state which has not inmates who could and should be removed."

The description of some of these places stands as a horrible reproach to the communities in which they are located. One almshouse, for example, "is a collection of brick huts connected with each other by broken bits of concrete which were formerly walks. Inside the huts the plaster is broken from the walls, the cracks exude vermin, the floors are rough and broken and the odors are loathsome. The few screens are torn and displaced and flies have access to every part of the house. They swarm in the toilets, barns and outhouses, in the rooms of the tubercular and syphilitic inmates and over the uncovered food in the kitchen and pantry." There are 8 women, 2 children and 13 men in this almshouse. "One old man is blind. He is very ill. Flies torture him. In one wasted hand he holds an old sock which he waves feebly in his efforts to drive the flies away. The tin vessel which had been used was on a box a few inches from his head. It had not been emptied and was uncovered. Trash and refuse of all sorts were piled in corners and on boxes." The isolation house, in fact, "is the only building on the place fit for human beings to live in." And this institution, so miserable in every respect, nauseating in its details, is maintained at a cost which should keep up a

splendid plant if conducted on the proper basis. It is only fair to say that this is one of the worst establishments of the kind in the state. And yet, in another county where a fairly large city and a thriving population are located, the inmates of the almshouse "are kept in a poorly constructed building where there are no sanitary conveniences. The grounds around the building are rough and bare. The front porch commands an intimate view of a large mudhole, which is sometimes a pond, the toilets, the barn lots and dumping ground of several years' supply of cans. The barns and outbuildings are falling to pieces." In another county, the picture of the almshouse goes thus: "A two-room cabin, propped on rotting sills, its tottering porch, supported by a few rocks, is the home H—— county provides for its poor. In this hovel live two men and two women. The rooms are filthy. They are vile with the odors of years of disease and uncleanness." The condition of the inmates is as bad as is their habitation. "An old woman, half blind, her limbs so heavy with dropsy that she cannot move, her tongue so numb with paralysis that she can only mutter unintelligibly, sits on a sagging bed, the covers piled around her are so old that their colors have faded to a dull dun and so ragged that they can hold no warmth. The vermin swarm over them. Her clothes are heavy with grease and dirt and they hang in torn bags on the crouching little figure." In one county where the boarding out system prevails, the only picture in the inmates' section is that of a corpse, laid out ready for burial; not a very encouraging exhibit for those in the condition of almshouse people. Even opposite the splendid Oak Forest Infirmary of Cook County signs advertising cheap burials are allowed to remain—gruesome reminders to the paupers of their final fate.

The Illinois report places the blame for these conditions on various things—the ignorance of the county boards, which have charge of these institutions, the making of the almshouse into a business project pure and simple, the niggardliness of the boards, the lack of complying with the state laws, and the like. All of these come back to the point which has been emphasized: the neglect and lack of interest on the part of the community. The people of a county or town, as the case may be, should become acquainted with their almshouse and should see that it is properly managed and supported. They should visit it at frequent intervals. They should become informed on various points in its regard, reading such a book as Alexander Johnson's "Almshouse" to learn something of the standards which should prevail—a book, by the way, which any man of average intelligence might easily read.† They should see that a strong and efficient State Board of Charities is created and that

\* Report of the Missouri Board of Charities, 1911-12. Also "County Jails and Almshouses," by William T. Cross and Charlotte Forrester, pamphlet.

† Published by the Russell Sage Foundation. Can be procured from the Central Bureau.



it has the power to examine these almshouses and that all plans for buildings and other fundamental proposals are submitted to it for approval. They should above all insist that there be an immediate and effectual separation of the inmates by sex, color, age and mental and moral condition. They should consider the advisability in certain instances of uniting small almshouses or of adopting the proposed Virginia plan for almshouses by congressional districts rather than by counties. They should favor the cottage plan of building wherever that is possible, especially for old married couples. They should endorse the effort to obtain separate state institutions for the feeble-minded and epileptic and for surveys to indicate how many of these classes of people are in the state. Catholics, no less than other citizens should be interested in this. The various district leagues and local federations could do no better or profitable a thing than to spend some small time on this subject.

LOUIS BUDENZ.

### The People's Conference Evenings.

The Catholic student of the social question who is alive to the urgent need for constructive action has no doubt been perplexed at the indifference of the Catholic masses to this important matter. He himself has strongly realized the force of the Encyclicals of Leo XIII and Pius X and their appealing truth, and has wondered at the difficulty of organizing his Catholic fellows into a body that will translate the doctrines of Leo and Pius into practical action.

Yet, our Catholic laity will respond in a most cordial and enthusiastic manner on one condition; and that is, if the proper method of soliciting their support and co-operation is applied. And the truth of this contention will be furnished in the present article which is concerned with the social and moral movement that has been recently established by the Catholic parishes of Toledo, Ohio, under the auspices of Right Reverend Bishop Joseph Schrembs, and the direction of Reverend W. E. Engelen, S. J.

The name of the movement is The People's Conference Evenings. The purpose of these conferences is to furnish enlightenment about the religious, apologetic, ethical, educational, social and economic questions of the day from the standpoint of the Catholic Church. All classes of people, rich and poor, laborers and employers, young and old, clergy and laity, are embraced in the movement. In order to bring the message to the people, the parishes of the city of Toledo, to which for the present the movement is confined, have been formed into groups, consisting of the parishioners of two, three or four parishes; and these groups are designated as centers. The meetings will be monthly. The parishes that belong to a certain center will meet at the largest of the parish halls; each parish of the group will act successively as host to the

others, at which time it will have charge of the conduct of the meeting. In this manner it is believed that all the people of the various groups will become personally acquainted with one another, thus assuring themselves that they are all personally co-operating in a common cause for their mutual education and encouragement; and ultimately bringing their influence to bear upon their environments. In this way, it is expected that our people will sense the timeliness of asserting themselves, either independently or by co-operation with others, in social and apologetic action. They will realize, moreover, the inadequacy of the pulpit as a chair of sociology; and the insufficiency of the word "warning" which is so often applied, as when they are "warned" against the dangers of Socialism, etc. They will appreciate that they themselves will have to learn, and apply their learning to their surroundings.

In order to advance the interests of the movement, lecturers have been engaged. The lectures will be eminently practical; it is not intended that they shall weary and bore the people by their excessive length and elaborate nature; on the contrary, they will be short, but they will emphasize those points which will suggest and arouse discussion. Each speaker, being well acquainted with the line of work embodied in his speech, has carefully prepared his paper, so that it is authoritative. This does not hinder the debaters from objecting to remarks made. The speaker will welcome criticism as well as suggestions or questions.

The topic for the months of November to February is: "The Social Aspect of the Home," which has been chosen because of its practical value. It has been divided into four parts: (1) The Home and Its Environments in the Large Cities; (2) Sanitation in the Home and the Workshop; (3) Recreation at Home; (4) Juvenile Delinquency.

Every program will contain the following numbers:

1. A number of vocal or instrumental music.
2. An address of 35 minutes, full of suggestions, which are intended to serve as leaders in the subsequent discussions.
3. A second musical piece.
4. Discussion consisting of questions, suggestions, experiences, objections. These remarks are limited to five minutes for the individual speaker. In exceptional cases the chairman may extend the time limit.
5. Remarks by the pastor whose parish acted as host.

Except by special request of the audience, the discussion will not be extended beyond ten o'clock sharp.

In this manner, it is expected that the lectures and discussions at the conferences will produce enlightenment, plans, and co-operation and develop leaders. In order to train leaders, an extensive course of lectures on ethics and their relation to social economic questions will be opened during the Winter at St. John's College; it is desirable that each parish be represented in it by some of its enthu-



siastic and able members, men and women; for social work is pre-eminently an occupation for the laity, men and women.

As regards plans, it is realized that the basis for them must be found in the intelligence of the people and their willingness to co-operate. Bearing this in mind, the Conferences will welcome the suggestion of plans based upon the discussions; in this way the measure of intelligence, experience, ability and corporate determination will reveal itself, giving an assurance of applicability. Having originated with the people, they will be referred to them and carried out by them.

The Right Reverend Bishop has attended every one of the preliminary meetings during the month of October, which were intended to acquaint the people with the objects of the movement. Large numbers in all centers have assembled to hear the rallying cry of their Bishop. "Is it not true," he asked at one of the meetings, "that we are influenced by modern liberal thought and practices? Destined to be the leaven, we have gradually learned to imitate the naturalizing example of the world. Our Catholicity is almost exclusively confined within the four walls of our churches. But it can no longer remain enclosed within these walls. We must become a militant Church, a militant Catholic body."

Witnessing the hearty response manifested on all sides by the people who gathered together at the meetings, the Reverend Director, Father Engelen, said: "I no longer doubt that the people at large will also eagerly unite with us, and that the work will be a success. If all dioceses started the same movement, we should soon see a social activity that in the end would bless our country with a new social era."

F. J. EBLE, M. A.

### Warder's Review

#### Present Economic Conditions.

The November issue of the Monthly Report of the U. S. Bureau of Labor Statistics contains some interesting data in regard to the present economic conditions in this country. We can see from the figures there presented that as a general rule employment is greater, food prices are higher, and strikes are more numerous than in the year preceding and indeed for some time prior to the present. In a comparison of the amount of employment in certain selected industries in September, 1915, and September of this year, we see that in eight of the ten industries there studied—cotton manufacturing and cigar making being the exceptions—employment was greater in 1916 than in the former year. For the state of New York a special report of the State Industrial Commission declares that "more workers were employed and more wages were paid in New York State factories in September, 1916, than in any other month since these records have been kept, dating back to June, 1914. From August to September there was an increase of 4 per cent in number of employees and of 6 per

cent in amount of wages. The increase in the number of employes in September, 1916, as compared with September, 1915, was 15 per cent, and as compared with September, 1914, was 21 per cent. Corresponding increases in amount of wages were 33 per cent and 45 per cent, respectively."

Reports to the Bureau of Statistics from 725 retail dealers in 44 of the principal cities of the country show that the retail price of food as a whole increased approximately 3 per cent from July 15 to August 15, and 4 per cent from August 15 to September 15. From July to September the increase was approximately 6 per cent. The price of bread among other things took a decided rise, and was the cause of much solicitude on the part of consumers over the country. As was to be expected under such conditions, strikes showed no signs of abatement. For the first nine months of the present year, the number of strikes totaled 2,584 as compared with 916 for the same period in 1915. We are now experiencing, therefore, an enlarged edition of those recurrent periods of high prices, high wages, and numerous strikes, produced in this instance by the great war and its demands upon us. That it will not continue in its intensely favorable or unfavorable features for any great length of time is almost certain. It is an artificial creation to a greater or less extent. Measures should be now taken to guarantee a reasonable degree of industrial stability at the termination of the present status.

—0—

#### Instruction in English Needed.

In the Institution Quarterly of the State of Illinois (Vol. VII, No. 1) we read the following in regard to the work of the Juvenile Court of Cook County, which comprises the city of Chicago:

"It is interesting to know that the parents of nearly 50 per cent of the children who come annually to the Juvenile Court cannot either speak any English, or else are so little acquainted with our language and court procedure that it is necessary to communicate with them through an interpreter. It is essential that these foreign-speaking parents should understand the purpose and intent of the law, and especially what the court is endeavoring to do for them and their children, in order for the court to obtain the best results. Two interpreters are provided, one speaking Hungarian and German, the other Polish and Bohemian, and is familiar with the various Slav dialects."

Another proof is here furnished of the great need for instruction of the adult alien in English and citizenship. Interpreters cannot be furnished for every necessary act of life as in the courts, and even there the assistance of the interpreter does not mean the same as the actual knowledge of the common language on the part of the person directly affected. The public schools and non-Catholic agencies are awake to the necessity of action in this field, and Catholics should hasten to become interested likewise. The alien belongs to them in an especially intimate way, for in the great number of cases he is of the Catholic faith.



## Soziale Revue.

In Lincoln, Neb., the municipal electric lighting plant began to furnish such lighting at nine cents per kilowatt. Two years ago it was able to reduce this price to five cents per kilowatt, and a short time ago put the price still lower.

Dr. George R. Lunn, two times Socialist mayor of Schenectady, N. Y., and who recently broke with his party, has been elected to Congress from that district on the Democratic ticket. He still stands on a radical platform.

Immigration into the United States for the first nine months of 1916 exceeded that of the first nine months of 1915, according to the official figures. The total for that period in the present year was 553,372 incomers, while 1915 shows but 189,782 for the same time.

The movement from the rural districts to the city has begun to be felt in Australia as in other countries. In the state of Victoria the urban population is now 48 per cent of the total population as compared to a ratio a few years ago of 41 per cent. The heavy tax on farm produce in that territory is declared to be partially to blame for this.

Many cities throughout the country have thrown open their libraries as well as their schools for discussions and meetings of various organizations. In Cincinnati, for example, eleven auditoriums in conjunction with libraries, seating from 100 to 250 persons each, seven club rooms, and three large amusement playgrounds have been utilized for this purpose. During the past year 2507 meetings were held in these places.

Institutes for negro farmers are to be started in the state of Mississippi by the director of the extension work of the Mississippi Agricultural College and of the work of the Federal Government there. The first of these will be held in Artesia, Miss., in a short time. It is hoped in this way to induce the negroes to become interested in their lands in the South rather than leaving for the North at the first opportunity for apparent advancement.

The thirty-ninth annual report of the State Board of Health of New Jersey states that a total of 60 cases of industrial disease—56 of lead poisoning, 6 of anthrax, 2 of mercury poisoning, and 1 of arsenic poisoning—were reported to that board during the past year under the law which compels a physician to do this within thirty days after visiting a patient thus afflicted. The board declares the law is not enforced as rigidly as it should be and recommends that the supervision of this matter be placed in the hands of the labor department.

In Rom ist eine Schule für Munitionsarbeiterinnen eröffnet worden. Die Kurse dauern einen Monat. Frauen, Schwestern und Töchter von Soldaten erhalten bei der Anmeldung den Vorrang.

Die Caritas-Sektion des Schweiz. Katholischen Volksvereins, die alle charitativen Institute desselben und des Frauenbundes in sich begreift, beabsichtigt, einen Caritasführer herauszugeben. Ein solcher wäre auch für unser Land ein dringendes Bedürfnis.

Die vier landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften Württembergs haben im Geschäftsjahre 1914 als Entschädigungen an Verletzte 112,024 Mark ausbezahlt. Die Zahl der Unfälle belief sich auf 7086; entschädigt wurden 4610 Fälle. Die meisten Unfälle (1493) bestanden in Sturz von Bäumen.

Als zeitgemäßes Unternehmen begrüßt man in Deutschland, daß der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen seine Mitglieder neuerdings durch Lehrgänge mit dem Lande und seiner Wohlfahrtspflege bekannt zu machen sucht. So wurden jüngst von dieser Vereinigung Kurse in Freckenhorst in Westfalen und Bonn am Rhein abgehalten.

Die weibliche Dienstpflicht wird zur Zeit in Deutschland in Vorträgen, Zeitungsartikeln und in Broschüren aller Art unermüdlich behandelt. Drei katholische Frauen, Fräul. Oberlehrerin Schmitz, Vorsitzende des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, die bekannte Frau Elisabeth Gnauck-Rühne und Pauline Herber haben namhafte Beiträge zu dieser Frage geliefert.

Auch die ungarische Regierung hat ein Volksernährungsamt errichtet. Wie der „Pester Lloyd“ bemerkt, handelt es sich um eine Amtsstelle, die die Probleme der Volksernährung aus den bisherigen Schwierigkeiten der amtlichen Behandlung durch drei Ministerien herausheben und eine praktischere Organisation und Ausführung jener Sache möglich machen soll.

Das seit vielen Jahren rein christlich-soziale Wiener Stadtreime hat sich mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene Lage entschlossen, den oppositionellen Parteien grundsätzlich eine Vertretung in der Exekutive der Stadterwaltung einzuräumen. Zu diesem Zwecke soll die Zahl der Ausschußmitglieder der Gemeindeverwaltung von 27 auf 30 Mitglieder erhöht werden.

Auf Anregung des christlich-sozialen Sekretariats (Organ des kath. Arbeiterbundes) in Locarno (im Kanton Tessin), wurde dort am 21. u. 22. Oktober ein Sozialer Kursus veranstaltet. Der Sekretariatsleiter Chorherr Roggero und der Aktuar Mismorigo hielten Vorträge über die Soziale Frage im Lichte der Enzyklika „Rerum Novarum“ und über die christlich-soziale Organisation und ihre Werke.



## Central - Verein - Angelegenheiten.

### Beamten des D. K. K. Central-Vereins:

Präsident. Joseph Frey, 71 So. Washington Sq., New York, N. Y.  
 Erster Vizepräsident, Michael Gieren, Chicago, Ill.  
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Burgess, New York, N. Y.  
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.  
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuenemann, Box 264, St. Paul, Minn.  
 Schatzmeister, Fred. W. Zimmels, 1317 Carson Str., Pittsburg, Pa.  
 Exekutiv-Komitee: Miss. Mag. Wurft, Wabasha, Minn.; Bern Rev. F. J. Brune, Alton, Ia.; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Chas. Giller, Fort Wayne Ind. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände an.  
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. W. Sellers, Newark, N. J.  
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär  
 John D. Zuenemann,  
 Box 264, St. Paul, Minn.

## Aufruf des Katholischen Frauenbundes der Vereinigten Staaten v. N. A.,

—an die—

Hochwürdige Geistlichkeit und die Frauen und Jungfrauen des Landes.

Hochwürdige Herren!

Katholische Frauen und Jungfrauen!

Schenkt uns bitte, Euer gefälliges Wohlwollen und Eure thatkräftige Hilfe!

Der „Katholische Frauen - Bund“ wurde am 23. August 1916, als permanente Organisation, in New York gegründet.

Jetzt heißt es, ihn weiter ausbauen, die dort gelegte Saat eifrig pflegen und sie zu reicher Ernte bringen.

Wohlan! So sei für dieses Jahr das „Lösungs-Wort“:

### Vorwärts! — Aufwärts!

Vorwärts: 1) In der klaren Einsicht, in die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines großen „Frauenbundes“. Er ist nothwendig für Kirche und Nation! 2) Im ernsten Zusammenwirken von Mann und Frauenvolk, hin, auf ein gemeinsames und gemeinnütziges Ziel! 3) in der edlen „Aleinarbeit“, im engen Kreise der Häuslichkeit, der Gemeinde, der Heimath! 4) In der regen Theilnahme am Vereinsleben der Pfarrei, des Staates, des Landes! Besuch eifriger Eure Vereine! Eure Priester werden gewiß, in jeder Weise, dort euren Arbeiten behilflich sein! 5) In der Wahrnehmung und dem Studium lokaler Nothen und Uebelstände; ein großes Herz und ein offenes Auge für die Bedürfnisse des Nächsten schult und klärt den Blick! 6) In der Anschließung von Einzelnen an bestehende Vereine, der Vereine an Distrikt- und Staats-Verbände! Einigkeit macht stark! 7) Im strammen Festhalten an dem Ziel und Zweck des Frauenbundes (wie unten angegeben), und an der eifrigen Ausführung desselben, nach bestem Vermögen!

Aufwärts: 1) Im Gebete für das Gedeihen unseres „Frauenbundes!“ Wir brauchen Gottes Segen! 2) In der Selbstdarstellung und dem Bemühen den Männern

zu zeigen, was Frauen und Jungfrauen vermögen, wenn sie sich einmal recht ernsthaft für etwas Edles und Schönes begeistern! 3) Wenn Schwierigkeiten kommen; Dann muthig „Sursum Corda!“ hinauf die Herzen! Schwierigkeiten stählen den Mut! 4) Im Bemühen, das durch „Aleinarbeit“ Gewonnene ins große Volksleben umzusetzen! 5) Ueber Aleinlichkeiten hinaus! Nieder mit der Selbstucht! Unsere ganze Kräfte gehören dem Volkswohl, bis zum letzten Athemzuge! 6) In großmüthigem Opfer für unsere gute Sache! 7) In echter, opferwilliger Arbeit für alle unsere Vereins-Sachen! 8) In wahrer Gottes- und Nächstenliebe für das gesammte Volkswohl!

Unsere Methode: 1) Gleich nach Empfang dieses Aufrufs eine Frauen-Versammlung einberufen, den Aufruf verlesen und erklären. 2) Ein Komitee zur Werbung neuer Mitglieder und Sammlung derselben in Vereinen ernennen. 3) Eifrige Propaganda betreiben für den Frauen-Bund in Gemeinde und Stadt. 4) Eine größere, populäre, lokale Frauen-Versammlung vor Tagung der Staats-Verbände halten, und für diese tüchtig vorarbeiten. 5) Redner für diese Versammlung stehen vom Büro der Centralstelle zur Verfügung. 6) Anfragen an die unterzeichneten Beamten sind erwünscht und werden prompt beantwortet.

Erfolge unserer Arbeit: 1) Klarheit und h. Begeisterung für unsern Frauen-Bund. 2) Großer Zuwachs bis 1917 — in St. Louis — an Mitgliedern, Vereinen und Staats-Verbänden. 3) Vестreitung aller Unkosten durch den 3 Cents-Beitrag per Mitglied, zahlbar vom 1. Januar bis 1. Juni 1917. Wir wollen Niemanden zur Last fallen! Ein Blümlerl am Hut bringt's Sümmchen ein! 4) Solidarisches Zusammenhalten und Durchhalten bis zum Ziel.

Also: Vorwärts! Aufwärts! Gott mit Euch! Gott mit uns!

Beamte des Katholischen Frauen - Bundes von Nord - Amerika: Geistlicher Rathgeber, Rev. S. P. Hoffmann, St. Antonius - Hospital, Effingham, Ill.; Präsidentin, Frau Adeline Bosack, 1658 Westmoreland Avenue, Pittsburg, Pa.; 1. Vizepräsidentin, Frau Olga Frey, 15 East 10. Str., New York City; 2. Vizepräsidentin, Frä. Maria Omasta, Philadelphia, Pa.; Protokoll - Sekretärin, Frau Elise Belz, 510 Ravine Ave., Cleveland, Ohio; Finanz - Sekretärin, Frä. Kath. Drolshagen, 873 34. Str., Milwaukee, Wis.; Schatzmeisterin, Frau Minnie Springob, 711 Booth Str., Milwaukee, Wis.

### Zweck:

Der Katholische Frauen - Bund der Vereinigten Staaten von Nord - Amerika wurde in der Absicht und dem Zweck gegründet:

1) unsere Frauen und Jungfrauen des Landes 2) vor verwerflichen Irrfahrten des Zeitgeistes, die ihrem Geschlechte und der menschlichen Gesellschaft nur Schaden bringen, möglichst zu bewahren, 3) sie auf den Boden der kath. Kirche stehend, 4) nach göttlich-ge-



offenbarten Wahrheiten und Gegebenen geführt, 5) als willige Einheiten, 6) in Vereinen, Distrikts-Verbänden und Staats-Verbänden gesammelt, 7) unter Leitung der Pfarr-Geistlichkeit gründlich zu schulen, 8) sie schließlich in einer großen, selbständigen, nationalen Organisation, 9) solidarisch zu vereinigen, und sie darin, 10) auf religiös- sozial- charitativen Gebieten thätig, 11) an der Erneuerung und Befundung der verfallenen menschlichen Gesellschaftsordnung, 12) nach dem Muster des bewährten Central- Vereines, 13) zielbewußt, sowohl im 14) privaten, als auch im 15) öffentlichen Leben 16) gegenseitig 17) mitarbeiten und wirken zu lassen.

## Aus den Staatsverbänden.

### Bericht des Propaganda- und Preßbureaus des Staatsverbandes von Pennsylvania.

Der vom Vorsitzenden des Propaganda- und Preß-Bureaus des Staatsverbandes von Pa., Herrn John Eibek, verfaßte Bericht erbringt den Beweis einer recht erfreulichen Thätigkeit. Preßbriefe wurden während der drei letzten Monate an die deutschen Zeitungen und an einige englischen Zeitungen des Staates versandt. Der Vorsitzende wohnte, wie wir an anderer Stelle berichten, erfolgreich verlaufenen Agitationsversammlungen in Erie bei. Die Delegaten und die dem Verbande angeschlossenen Vereine erhielten Schreiben zugesandt bezüglich einer Kollekte für Propagandazwecke und über den Versandt katholischer Zeitungen und Zeitschriften. Auch agitiert man lebhaft um die Dime Kollekte für die Centralstelle allenthalben einzuführen.

### Thätigkeit des Propaganda und Preß-Bureaus des Pennsylvania Staatsverbandes und Volks-Vereins.

Herr Eibek weilte in der letzten Oktoberwoche im Interesse des Verbandes in Erie. Zwei sehr erfolgreiche Massenversammlungen wurden in der St. Josephs-Gemeinde und in der St. Johannes-Gemeinde abgehalten. Neben dem Herrn Eibek sprach auch der hochw. Ed. Gasse im Interesse des Verbandes. Auch betheiligte sich Herr Eibek an einer Versammlung des St. Johannes-Vereins.

Die Dime-Kollekte für die Central-Stelle ergab in der St. Josephs-Gemeinde \$9.60 und in der St. Johannes-Gemeinde \$2.60.

Besonders befriedigend war der starke Antheil des katholischen Frauenbundes an beiden Versammlungen. Derselbe zählt in der St. Josephs-Gemeinde bereits 350 Mitglieder.

### Herr Nicholas Gonner in Süd-Dakota thätig.

Herr Nicholas Gonner, Mitglied des Komitees für soziale Propaganda des Central-Vereins, hielt unter den Auspizien des Staatsverbandes von Süd-Dakota eine Anzahl Vorträge in verschiedenen Theilen des Staates.

Diese Vorträge erfreuten sich allerorts großen Beifalls und haben dazu beigetragen, erneutes Interesse an der Thätigkeit des Staatsverbandes zu erwecken.

Am 9. Nov. abends veranstaltete der Volksverein von Philadelphia einen Volksbildungsabend. Der hochw. Dr. A. Bruehl von dem Overbrook Seminar hielt den Vortrag. Aus den Berichten scheint zu ergeben, daß der Besuch leider nicht gut war.

### Massenversammlung des D. K.-K. Frauenbundes von Wisconsin.

Der D. K.-K. Frauenbund von Wisconsin hielt am 8. November eine Massenversammlung in der Schulhalle der St. Augustinus Gemeinde ab unter dem Vorsitz des hochw. Pfarrers J. S. Schiefen. Die Geistlichkeit war zahlreich vertreten. Ansprachen wurden von den hochw. Herren Wittig und Theisen, von den Herren S. H. Schmitz von Appleton und Aug. Springob von Milwaukee, und von der Präsidentin, Frau Minnie Springob, gehalten. Die Redner erklärten die Zwecke des Frauenbundes und munterten zur Mithilfe an.

Im Anschluß an diese Versammlung schlossen sich der Frauenverein und der Jungfrauenverein dem Frauenbunde an.

## Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

### Centralverband D. K. K. Vereine von Hamilton County.

Am 26. Okt. hielt der Centralverband der D. K. K. Vereine von Hamilton County, Ohio, eine Versammlung ab, in der wichtige Pläne für den kommenden Winter besprochen wurden. Man beschloß, einen Cyklus von öffentlichen Vorträgen zu veranstalten, die während der Wintermonate in verschiedenen Stadttheilen Cincinnati abgehalten werden sollen. Dieselben sollen hauptsächlich in der Absicht der Anwerbung der jüngeren Leute gehalten werden, um diese für katholische Bestrebungen und soziales Wirken zu gewinnen. Ein Ausschuß hatte in dieser Angelegenheit vorgearbeitet und konnte daher berichten, daß bereits folgende bewährte Redner gewonnen worden seien: Hochw. Ed. Garsche, S. J., von St. Louis; hochw. Aug. Sadert, S. J., von Cleveland; Dr. Thos. Hart von Cincinnati; hochw. P. Antonin Brockhuis, O. F. M., Pfarrer der St. George Kirche, und hochw. Jos. Mueller, Pfarrer der St. Theresia Gemeinde.

### Erfolgreicher Verlauf der halbjährlichen Versammlung des St. Charles County Distriktsverbandes.

Zum zweiten Male nach der vor Jahresfrist erfolgten Gründung versammelte sich der Distriktsverband von St. Charles County am Sonntag, den 29. Oktober, in der Assumption Gemeinde in O'Fallon, Mo. Der hochw. Jasper, Rektor der Gemeinde, begrüßte aufs herzlichste die Delegaten, die sich zahlreich eingefunden hatten. Nachdem der hochw. Kommissarius, Pfarrer J. K. Willmes, eindringliche Worte der Ermunterung an die Anwesenden gerichtet hatte, übernahm der Herr John Wetter den Vorsitz und stellte den Redner des Tages, Herrn Louis Budenz von der Central Stelle, vor. Herr Budenz sprach in fesselnder Weise über das Thema: „Die Nothwendigkeit der Kath. Organisation“. Herr K. Porschen, Mitglied des Agitations-Komitees, sprach kurz über Central Verein, Central Stelle und Kathol. Union.

Dem Redeaktus schloß sich eine Geschäftsitzung an, in der die Konstitution berathen und angenommen wurde. Die Tagesordnung schloß mit der Erwählung der Beamten. Die neu erwählten Beamten sind: Kommissarius, hochw. J. K. Willmes, St. Charles; Präsident, John Wetter, St. Charles; Vizepräsident, Frank Gentemann, O'Fallon; Sekretär, J. L. Mueller, St.



Charles; Schatzmeister, L. Drf, Dardenne; Marshall, Louis Frenhmuth, Josephsville.

—0—

### Lokalverband von Brooklyn, N. Y.

Im Vereins Hause der St. Benedikt - Gemeinde in Brooklyn fand am 29. Oktober unter den Auspizien des Agitations - Komitees des Lokalverbandes eine Versammlung für Männer und Jünglinge statt. Die Herren Mois Bartcherer und John Roethlein besprachen die Ziele des Lokalverbandes und die Nothwendigkeit der katholischen Organisation, sowie die werththätige Mithilfe der Katholiken an der erfolgreichen Lösung der sozialen Frage. Der Vorsitzende Herr Michael Wohlinger empfahl allen die Mitgliedschaft im Volkverein an. Der hochw. Pfarrer Traentle munterte die Mitglieder zu erneutem Eifer und reger Arbeit an.

—0—

### Distriktverband Detroit. Erste Versammlung des Wintertermins.

Der Distriktverband von Detroit hielt in der letzten Oktoberwoche seine erste regelmäßige monatliche Versammlung des neuen Winterhalbjahres ab. Der hochw. Fr. Wies, Geistlicher Rathgeber des Staatsverbandes sprach über ein sehr zeitgemäßes Thema: "The Outlook of the Labor Union Movement in the present time". Der Vortrag erweckte das lebhafteste Interesse der Zuhörer und erntete reichen Beifall. Es ergab sich eine rege und lehrreiche Diskussion in Zusammenhang mit dem Vortrag.

—0—

### Erster Vortrag der Winterserie des Vortragskurses vom Lokalverband und Lokalverein New York.

"Besitz und Bildung" war das Thema des ersten Vortrages der vom Lokalverband und Volksverein arrangierten Reihenfolge. Der Redner, hochw. Pfarrer Kunig, behandelte sein Thema in so trefflicher Weise, daß die Zuhörer freudig gespannt den weiteren Vorträgen entgegen sehen. Nachdem der hochw. Redner eine gediegene und echt christliche Diesseitsphilosophie erklärt hatte, bewies er, wie der Volksverein die Bildungsstätte für die Katholiken werden will und kann, worauf er zum Beitritt und zu reger Mitarbeit aufforderte.

Um den Besuch noch besser zu gestalten und ein lebhaftes Interesse an diesen Bildungsbestrebungen zu fördern, wird jedes Mitglied für die Zukunft monatlich ein 8 Seiten starkes Blatt erhalten, das durch die Gruppenführer vertheilt werden wird.

Der nächste Vortrag wird vom Dr. J. Walsh gehalten werden über das Thema "True Athletics".

—0—

### Distriktverband von Milwaukee.

Am 9ten November hielt der Distriktverband von Milwaukee seine monatliche Versammlung in der Schulhalle der St. Franziskus Gemeinde ab. Mittel und Wege wurden erörtert, um an mehreren Abenden des Winters Vorträge veranstalten zu können, die soziale Belehrung unter den Katholiken verbreiten helfen sollen. Mehrere Redner sind schon gewonnen worden, die in den verschiedenen Vereinen sprechen werden.

### Monatliche Versammlung des St. Pauler Lokalverbandes.

Die monatliche Versammlung des St. Pauler Lokalverbandes fand am 5. November statt. Herr Juene-mann erstattete Bericht über die Thätigkeit des Arbeitsnachweisbüros. In den 8 Monaten seines Bestehens liefen 98 Anfragen ein. 86 Arbeitsgesuche wurden eingereicht. 56 Arbeitsuchern konnte für kürzere oder längere Zeit lohnende Beschäftigung verschafft werden. Hiervon waren 50 Vereinsmitglieder. Herr Präsident Tautges ernannte das Legislativkomitee. Die Gründung von Zweigvereinen der Gonzaga Union wurde des längeren besprochen. Solche bestehen in zwei der sechs Gemeinden der Stadt.

—0—

### Sitzung der Exekutive des Chicagoer Distriktverbandes.

Am 6ten November tagte die Exekutive des Chicagoer Distriktverbandes im Auditorium Hotel. Herr Präsident Michael Walsdorf führte den Vorsitz. Mit Genugthuung konnte er berichten, daß die Herren M. Girten, Prof. J. Lauth und Fred Gilson einer Versammlung des St. Clemens Hof, No. 66, E. D. J. in Niles Center beigewohnt und die Angliederung des Vereins erfolgreich durchgeführt hatten. Ein Komitee wurde ernannt und beauftragt, noch weitere Höfe des E. D. J. zu bewegen, sich dem Distriktverband anzuschließen.

Herr Peter Barth erstattete Bericht über die Thätigkeit des kath. Arbeiter - Bureaus. Ein Schreiben des hochw. J. Markert, S. B. D., wurde verlesen, in dem dieser den Distriktverband auffordert, Schritte zu unternehmen zur Verbreitung katholischer Zeitungen und Schriften. Der Herr Präsident erwähnte, daß ein Priester ihn aufgefordert habe, alle Priester der Stadt Chicago und Umgegend zu ersuchen, sich der Mitgliedschafts - Liga des Arbeiter - Bureaus anzuschließen. Es wurde beschlossen, ein Schreiben in diesem Sinne an alle Priester ergehen zu lassen. Ein Komitee des St. Moysius Jünglingsvereins der Augustinus - Gemeinde war zuagen, in der Absicht sich wegen der Aufnahme dieses Vereins in den Distriktverband zu unterrichten.

—0—

### Versammlung des Lokalverbandes von Columbus, O.

Die jüngst abgehaltene monatliche Versammlung des Lokalverbandes von Columbus, Ohio, war recht erfolgreich. Eine größere Anzahl Mitglieder fand sich zur Versammlung ein. Ansprachen wurden von den hochw. Herren Mgr. Soentgerath, C. J. Kehler, C. R. Rhode und von Herrn John Rudholzer gehalten. Der Hauptzweck dieser Versammlung war der, ein erneutes Interesse für die Vereinsarbeit zu erwecken, um auf diese Weise für die Winterthätigkeit vorzuarbeiten.

—0—

### Versammlung der St. Alphonsus Pfarrgruppe des Volksvereins Philadelphia.

Die St. Alphonsus Pfarrgruppe des Volksvereins in Philadelphia hielt am Sonntag, den 12. Nov., ihre monatliche Versammlung ab. Der Vorsitzende des Propaganda Komitees führte den Anwesenden die Zwecke und Ziele des Volksvereins vor Augen und ermahnte zu erneutem Interesse und Mitwirken auf.



## Vokalverband von New York. Erster Vortragsabend für die jungen Männer.

Sonntag den 12. November fand die erste Massenversammlung für die jungen Männer unter den Auspizien des New Yorker Vokalverbandes statt. Die Vorträge hielten die hochw. Jesuitenpatres P. Blachely und J. C. Neville. Der erstere sprach sehr kräftige Worte über das Thema "The Young Man's Apostolate". Der zweite Redner behandelte das Thema "Reading" in sehr interessanter und packender Weise. Das Agitations-Komitee hatte sich große Mühe gegeben diese Massenversammlungen erfolgreich und belehrend zu gestalten. Dieser erste Versuch war denn auch sehr erfolgreich und läßt auf einen befriedigenden Verlauf des ganzen Unternehmens hoffen.

## Monatliche Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Mo.

Am 13. November fand in der St. Bonifatius-Schulhalle in St. Louis die monatliche Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Katholischen Union von Missouri statt. Der erste Redner des Abends, Herr Paul Rohr von der Centralstelle sprach über die Pflicht der Käufer, früh einzukaufen vor Weihnachten. Er erklärte die Tragweite dieser sozialen Propaganda und wies nach wie jeder in seiner Art beitragen könne zur Abbestellung eines Uebelstandes, der viel Leiden verursacht.

Der zweite Redner des Abends, Herr Louis Rudenz, ebenfalls von der Centralstelle, kündigte an, daß der hochw. Dr. John M. Ryan von der katholischen Universität zu Washington, der den Lesern des Centralblattes rühmlichst bekannter Sociologe, am 3. Dezember im Auditorium der St. Louis Universität einen Vortrag über Armuth und Elend und deren Bekämpfung halten werde. Er ermunterte die Anwesenden, ein reges Interesse an diesen, von der Centralstelle veranstalteten Vorträgen zu nehmen und möglichst mitzuhelfen, daß sie weiten Kreisen zugute kommen.

Des weiteren berichtete der Redner über die schon im letzten Monate begonnene Agitation auf dem Gebiete der Einwandererfrage. Auch machte er auf die neue Vorlage zur Regelung des Straßenhandels aufmerksam und forderte zu deren Unterstützung auf.

Hochw. Pfarrer Mayer berichtete über die bisherige Thätigkeit des Agitationskomitees und konnte zur großen Befriedigung aller mittheilen, daß bereits manche Erfolge erzielt worden seien. Näheres über diese rege Thätigkeit des Agitationskomitees bringen wir an anderer Stelle.

## Milwaukee Frauenbund gründet Bahnhofsmision.

Am 9ten November hielt der Frauenbund eine Versammlung ab, um Schritte zu thun eine Bahnhofsmision in Milwaukee zu gründen. Der geistliche Rathgeber, hochw. Herr P. Raphael Wittig, S. D. S., führte den Vorsitz. Die Bahnhofsmision wird in der nächsten Zeit verwirklicht werden. Einstweilen ist ein Bureau in No. 45 Martin Str. eingerichtet worden. Auf den verschiedenen Bahnhöfen werden Plakate, welche auf diese Mission hinweisen, angebracht, so daß reisende Mädchen und Frauen sich des Schutzes und der Fürsorge der katholischen Frauen bedienen werden.

## Vom Frauenbund Philadelphia.

Sonntag Abend, den 12. November, hielt die St. Bonifatius-Gruppe des kath. Frauenbundes eine gut besuchte Versammlung ab. Die Präsidentin, Frä. Ehinger, führte den Vorsitz. Man beschloß, alljährlich im November ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der Pfarrgruppe abzuhalten. Der hochw. Pfarrer, P. John Weierschmidt, C. S. R., der der Versammlung bewohnte, hielt eine kurze Ansprache an die Mitglieder, diese zur regen Thätigkeit aufmunternd.

Eine Dime-Kollekte für die Central-Stelle ergab die Summe von \$6.90.

## Sitzung der Exekutive des Deutschen kath. Verbandes von Baltimore, Md.

Der deutsche katholische Verband von Baltimore und Umgegend hielt am Sonntag, den 19ten Nov. in der Halle der 14 Nothhelfer - Gemeinde seine monatliche Exekutivsitung ab, zu der sich etwa 40 Delegaten einfanden. Berichte wurden erstattet über die Thätigkeit der verschiedenen Komitees. Der neue Rektor der Gemeinde, P. Theodor Schmitt, O. S. B., hielt eine kurze Ansprache, in der er seine thätige Mithilfe versprach und sich für die Ziele des Verbandes völlig eingenommen erklärte.

## Zweig des Pittsburg Distriktes des Kath. Frauenbundes gegründet.

In der St. Namen Jesu Gemeinde zu Pittsburg wurde am 12. November ein neuer Zweig des Pittsburg Distriktes des Kath. Frauenbundes gegründet. Ueber 30 Mitglieder sind bereits der neuen Vereinigung beigetreten. Frau Adelaide Bosack, die National-Präsidentin des Frauenbundes, und Frau Rosa Schirra, die Präsidentin des Bloomfields Zweiges, und andere, hielten Ansprachen. Die neuernannten Beamten des neuen Zweiges sind: Präsidentin, Frau Kunigunda Walter; Vizepräsidentin, Frau Maria Auth; Sekretärin, Frau Emilie Huber; Schatzmeisterin, Frau Anna Kain; Delegatinnen zum Pittsburger Distrikt des Bundes, Frau Hubert und Frau Bruedner.

Wie man uns mittheilt, muß Frau Adeline Bosack, die Präsidentin des kath. Frauenbundes, auf Anrathen ihres Arztes den kommenden Winter in Kalifornien zubringen. In einem Briefe an die Central Stelle spricht sich Frau Bosack in folgender anerkennender Weise über das Central Blatt aus: "I, for one, like Mr. Bosack, always look forward to the Central Blatt; when it comes I drop everything else to look through it and read with keen interest all it contains".

Der Windhorst Studiencirkel in Rochester, N. Y., eröffnete seine Winterthätigkeit mit einem Vortrag der am 10ten November abgehalten wurde. Der hochw. Herr Edward Bayer von der St. Franziskus Kirche sprach über das Thema: „Der Hölz FATHER, Benedict XV.“

Am 16. Nov. veranstaltete der Volksverein Chor von Philadelphia ein großes Volkskonzert. Ueber 2000 Personen waren zugegen.



## Vereinsjubiläen.

### Dreifaches Jubiläum in der St. Marien Gemeinde zu Scranton, Pa.

Am 25. Oktober feierte die St. Marien Gemeinde in Scranton, Pa., das goldene Jubiläum ihrer Gründung. Im Anschlusse daran feierten auch der St. Petrus Verein und der Altarverein das gleiche Jubiläum. Am Vormittag fand in der reich geschmückten Kirche ein feierliches Hochamt statt. Celebrant war der, um die Gemeinde so verdienstvolle, Pfarrer hochw. Generalvikar Peter Christ, dem die hochw. Herren L. Bour als Diakon und Bernhard Bour als Subdiakon assistierten. Die Festpredigt hielt der hochw. Redemptoristenpater Franz Barr. Eine große Anzahl Priester aus Scranton und Umgegend waren im Sanktuarium anwesend.

Abends fand im Kasino eine würdige bürgerliche Feier statt. Der hochw. Bischof Goban war der Hauptredner des Abends. Er zollte der Festgemeinde und den Festvereinen hohes Lob wegen ihrer langen und segensreichen Thätigkeit im Dienste der Katholiken von Scranton.

Herr Joseph Frey, Präsident vom Centralverein, beehrte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er, wie der hochw. Bischof, den Vereinen wohlverdientes Lob spendete. Im Anschlusse hieran erklärte er den Werdegang, die Ziele und die Mittel des Centralvereins.

Der Präsident Herr Michael Kramer des Altarvereins gab einen geschichtlichen Ueberblick über dessen Thätigkeit.

— 0 —

### Jubiläumsfeier des St. Ludwigs Zweiges No. 46 der W. C. U.

Am 26. Nov. beging der St. Ludwigs Zweig No. 46 der W. C. U. in der St. Peter und Pauls - Gemeinde zu St. Louis sein silbernes Jubiläum. Morgens wurde in der Festkirche ein feierliches Hochamt abgehalten, während dem die Vereinsmitglieder gemeinschaftlich zum Tische des Herrn gingen. Abends wurde in der Goller Halle ein Festessen veranstaltet.

— 0 —

### Thätigkeit des Leo-Hauses im verflossenen Jahre.

Am 14. Nov. hielten die Direktoren des Leo-Hauses ihre Jahresversammlung ab. Der Hochw. Bischof Patrick Hayes, der Kardinal Farley vertrat, führte den Vorsitz. Die bisherigen Beamten wurden ohne Ausnahme wieder erwählt. Präsident ex-officio, Seine Eminenz Kardinal Farley; Vize-Präsident, Joseph Schaefer; Schatzmeister, Philip Schindler; Sekretär, hochw. Urban C. Magerleisen; Direktoren, Joseph Frey und Jakob Mattern.

Der Vize-Präsident, Herr Joseph Schaefer, erstattete Bericht über die Thätigkeit des verflossenen Jahres. Die Einwanderung brachte während des Jahres nur 177 Personen, und nur 1339 durchreisende Amerikaner benutzten das Leo - Haus als Absteigequartier. Der Krieg hat die Zahl der Einwanderer auf ein Minimum vermindert. Deshalb weist auch der finanzielle Bericht ein Defizit von \$1,171.24 auf. Um der finanziellen Noth zu steuern, haben die Schwestern es unternommen, für die in der Nähe des Leo-Hauses angelegten Mädchen und Frauen ein einfaches, kräftiges Mittagsmahl zu liefern. Während des verflossenen

Jahres wurden 21,292 Mahlzeiten an Gäste verabreicht.

— 0 —

### Der St. Francis Mission konnte bereits \$120 zugewendet werden.

Von dieser und jener Seite wurden der C.-St. insgesamt \$120 überwiesen, mit der nachdrücklichen Bestimmung, das Geld der von einer Feuersbrunst so schwer heimgesuchten St. Francis Mission unter den Indianern in Süd - Dakota zu überweisen, was bereits geschehen ist.



In seinem letzten Briefe an die C.-St. schreibt der verdiente Obere dieser Mission, Rev. P. Digmann, S. J., u. a.:

„Einliegende Ansichten geben ihnen eine Idee von der aus der Asche erstandenen oder richtiger „erstehenden“ St. Francis Mission; alles in reinforced concrete, und praktisch feuerfest. Wir hätten nicht gedacht, so schnell so weit zu kommen; aber der liebe Gott hat uns auf die Fürbitte des hl. Joseph auffallend geholfen. . . . Wir haben seit September wiederum 227 Kinder aufgenommen, und 60 bis 70 warten noch hereinzukommen, sobald das Innere fertig ist. Dann ist es die Aufgabe unseres Vertrauensmannes, St. Joseph, für Nahrung und Kleidung zu sorgen. Für dieses Jahr (1916) ist gesorgt durch neuen Kon-

(Fortsetzung Seite 276)



## Mittheilungen aus der Central - Stelle.

### Komitee für Soziale Propaganda:

et. Rev. G. W. Deet, Prot. Wp., Dubuque, Ia.

et. G. W. Deet, Dubuque, Ia.

et. Dr. Jos. Loh, Columbus, O.

et. Joseph Arch, New York, N. Y.

et. Rev. Theo. Hammele, Philadelphia, Pa.

et. Rev. Fred. Siedenbura, S. J., Chicago, Ill.

et. Joseph Matt, St. Paul, Minn.

et. C. Jueneemann, St. Paul, Minn.

et. P. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

### Empfehlung des hochw. Erzbischofs von St. Louis für das St. Elizabeth Settlement.

Das von der Central Stelle ins Leben gerufene St. Elizabeth Settlement erfreut sich schon seit seines Entstehens des gütigen Wohlwollens des hochw. Erzbischofs Glennon. Verschiedene Male hat der hochwürdigste Herr ein gutes Wort für unsere Niederlassung eingelegt. Auch jetzt, wo die Central Stelle beabsichtigt, ein regeres Propaganda unter den Frauen der Stadt zu betreiben, um diese zur werththätigen Mithilfe und Unterstützung dieses Unternehmens anzuweisen, erweist der hochw. Erzbischof sein Wohlwollen dafür in folgendem, an den hochw. A. Mayer gerichteten Brief:

St. Louis, Oct. 26, 1916.

Rev. Albert Mayer,

307 Hoffmeister Ave. City.

Rev. Dear Father:—

You advised me that together with your parish work you are also acting as assistant director of the Central Stelle; and as such you are anxious to promote and put on a better financial basis the work done at St. Elizabeth Settlement. You would like to interest the various Catholic Ladies' Sodalties, especially in the German Catholic parishes in this work, and to this end ask my approval, which I gladly give commending you to the Reverend Pastors, so that this good work inaugurated so auspiciously may still further progress under your care.

Yours sincerely

(signed) John J. Glennon,  
Archbishop of St. Louis.

0

### November Settlement Report.

Ten hundred and seventy nine children were cared for in the day nursery of the St. Elizabeth Settlement during the month of November. The moon day cases were again resumed also, an average of nine a day being attended to during a portion of the month. The visitations to the homes numbered ninety nine, and the City Hospital work assumed greater proportions than at any time since last winter. Every Monday, Wednesday and Friday Miss Mess is at that institution, making the rounds of the wards there — attending to all Catholic cases, but in particular looking after the Germans and Hungarians. Books have now been put in the hospital by the Settlement, dealing with Catholic sub-

jects, most of them written in the German tongue, and which are distributed to the patients for their leisure hours. Newspapers and leaflets have also been furnished them.

In the settlement district itself the evil of family desertion on the part of the husband has been one of the most persistent of late with which we have had to deal. Four cases of that kind showed up during the month. The laws of Missouri are very defective on that point and there is but very little in an effective way that can be done. There is an effort on foot now to remedy the present legal situation. In one case of desertion, of some time standing, recourse has been had to the courts by the woman aggrieved. This was a somewhat different case than the others in that there had been no marriage. A man who was himself married to another woman had lived for a time with a young girl, abandoning her shortly before the birth of her child. It was reported that he was about to appear again in this state, and she desired to take some steps against him for support. She was taken to the Prosecuting Attorney who will institute action at the proper time for her.

The employment problem has also been receiving our attention. The men as a rule are fairly well taken care of in this regard at the present time. The women who work have not been so fortunate. We have placed ten this month, and have a number of other requests for work, which we are handling as rapidly as possible. We make good use of the newspapers in this endeavor. Our efforts have not been confined to securing work for those women who must have it, however, but likewise encouraging and obliging others who need not do this to remain at home and attend to their duties there. During November three women decided to thus give up their daily work and stay at home — a most encouraging fact. In one other case, where the man and wife both drank very heavily, we experienced much more difficulty. The woman obstinately refused to quit her work, although for a time she had done so at our solicitation — and finally we were compelled to bar her children from the nursery. This will oblige her to stay at home with them, and with the income cut down in this way there will not be the opportunity or means for drink which has been theirs in the past. This, it must be said, is perhaps the most complicated and obstinate case with which we have had to deal.

It is in cases of this latter kind that the value of investigation is disclosed. Were an agency to proceed arbitrarily in deciding a case of this nature much injury might be done, one way or the other — either in injustice to the people involved or in their further pauperization. A man who tried to plead illness with us, for example, asking that we aid him and his family, was shown to be well enough to work, and on our pressure was compelled to do so. He is now hard at it — while last year, without adequate investigation on the part of the agency to which he applied, and for some years before that, he did but little work all through the winter, living off the doles of the agency in question.

The families who went to the beet sugar fields early in the summer have now returned. A special



investigation is being made of their condition and the results of their journey to the north. Ten typical families are to be selected for that purpose. A questionnaire has been prepared covering their religious and social and industrial conditions — and it is hoped as a result of our findings there to determine as to the good or ill of allowing such workers to take up this work in the summer months. The facts which are thus disclosed will be treated in the next issue of this journal.

Sickness has shown itself in a severe form in the neighborhood of the settlement, causing precautions and extra activity. Diphtheria has been particularly prevalent. Because of the widespread nature of this trouble, the public school in the vicinity was closed for a time. The settlement has not experienced much difficulty in this regard within its own precincts, though many of our families have been affected. Two mothers of children who come to us have fallen victims of the disease. The trouble is becoming much abated, however, and in a short time will probably disappear. One case which has been under our care for some time — of a woman with distorted limbs — is particularly of interest. For many years she had been in this shape, afflicted so from birth. She had been married and had children, and is now over thirty years of age. Through an operation at the hospital, which consisted in breaking certain bones in her body, she has been made perfectly straight, and will be so from now on.

Relief work is beginning to be a necessity. The winter season naturally brings this on. The settlement makes a rule not to engage in this work, insofar as it entails any outlay of money except in extreme cases of urgent need or upon the failure of relief agencies. Five cases have been reported to the St. Vincent de Paul Society. In one case, a very pitiful one which was found at the City Hospital, a married woman was about to give birth to a child. The family was destitute and could not even purchase the little one's clothing. The poor woman was afflicted with a loathsome disease. Appeals were published in the "Amerika" asking for clothing for the little one, and numbers of answers were received. This method of making known our wants has also been applied in the case of children's overcoats and reefers, which are now badly needed in some of our families. Thanks must be given to Mrs. Joseph Brockland, Mrs. Gruender, Mrs. Jos. Anler, Mrs. Hennekes, Mr. Michael Deck, Mr. Peter Goelz of Bartleso, Ill., Mr. Jos. Knobbe of Florissant, Mo., for their kindness in this matter. The Horlick's Malted Milk Co. also made us a donation of a number of bottles of their milk for a child who needed such aid greatly, it being in a very diseased condition. The doctor prescribed this food for it as being the only thing that it could take. Rev. Albert Mayer, who has taken up active work in regard to the settlement, is now engaged in arousing local interest in that institution.

—0—

In Belgien, dessen Genossenschaftswesen hoch entwickelt war, bestanden vor dem Kriege bereits genossenschaftliche Volksapotheken, die sog. Pharmacies populaires.

## Der Geist der Weihnachtszeit.

Die heilige Weihnachtszeit naht heran, in der wir uns des großen Geschenkes der göttlichen Liebe auf's neue erfreuen und unsere Freude durch einen gegenseitigen Austausch von Gaben zu beweisen trachten. Die an sich so schöne Sitte ist jedoch vielerorts zur Unsitte geworden, theils aus einer falschen Selbstsucht, die giebt, in der Hoffnung, für sich ein Gegengeschenk zu erlangen, theils, weil dem Weihnachtsfest von den Kaufleuten der Stempel des Kommerzialisismus aufgedrückt worden ist.

Dieser Unsitte können wir entgegenwirken, wenn wir uns vorzeitig in's Herz schauen und die Gründe prüfen, die uns zum Schenken bewegen. Stammen diese nicht aus einem selbstlosen Wohlwollen unseren Nächsten gegenüber, so sind sie als unwürdig und ohne Verdienst zu verwerfen. Denn jede Weihnachtsgabe sollte in wahrer Nächstenliebe begründet sein, die im Nächsten das Ebenbild des göttlichen Weihnachtskinds sieht.

Bei einer solchen Selbsterforschung ließ sich wohl manche bisher veranstaltete unnütze und unwürdige Bescherung ausschalten. Da könnte mancher sich fragen: Ist denn niemand, dem ich dieses Jahr eine echte Weihnachtsfreude bereiten kann und mir selbst ein würdiges Verdienst damit erringe? Warum nicht der Central-Stelle gedenken? Sie ist ja das große Centrum, das unaufhaltsam für die Verbreitung wahrer Weihnachtsgegnung arbeitet, indem sie bemüht ist, das, was das heilige Christkind in der Krippe der Menschheit bescheert, allen Mitmenschen zugänglich zu machen.

Da ist ja unsere Bibliothek, die als Zeughaus für unsere Vereinsführer und alle strebenden Geister dienen soll. Manche Bücher, die im Bücherschrank verstauben, könnten hier in fortwährendem Wirken vielen Lernbegierigen zugänglich gemacht werden. Die Registratur ist immer noch auf den Sammelfleiß einiger wenigen Freunde angewiesen. Und doch könnten so viele mit weniger Mühe viel dazu beitragen, diese wichtige Sammlung von Zeitdokumenten zu vermehren.

Da wäre ferner zu nennen, der Versandt von guter Lektüre an solche Katholiken, die zu unbemittelt oder gleichgültig sind, sich selbst mit gutem Lesestoff zu versehen. Wenn auch nur jedes Vereinsmitglied eine Briefmarke als Beitrag zu den Unkosten des Versandts guter Schriften schenken würde, wie könnten wir so vielen Glaubensgenossen eine Wohlthat bereiten!

Möge das Christkind den Vereinsmitgliedern den wahren und echten Weihnachtsgeist mittheilen und allen eine tiefe Begeisterung einflößen für jene soziale Kleinarbeit, die zu fördern die Central-Stelle bemüht ist. Möge es ihnen, deren Mittel ihnen das erlauben, die keine eigenen Kinder zu beschenken haben, den Gedanken eingeben, der C. St. eine Gabe zu senden für die Kinder des St. Elisabeth Settlement.

—0—

## Erfreuliche Nachfrage nach dem Flugblatt „Früh Einkaufen“.

Die schon im letzten Hefte des Central Blattes erwähnte Agitation für das frühzeitige Einkaufen vor Weihnachten zieht immer weitere Kreise. So macht sich für das Joch von der Central-Stelle neu redigierte und herausgabte Flugblatt „Früh Einkaufen“ — „Shop Early“ eine recht rege Nachfrage geltend. Der kath.



Frauenbund von Cleveland hat eine Bestellung von 5000 Exemplaren gemacht. 2500 wurden von dem Localverband von Brooklyn, N. Y., zur Verteilung bestellt. Durch die Frau M. Springob wurden 5000 Exemplare in Milwaukee und Racine verteilt. 1000 Exemplare wurden von dem kath. Frauenbund von New York bestellt.

Mehrere Hunderte Exemplare wurden von der St. Mowsius Sodalität der St. Michaels Gemeinde in Milwaukee bezogen. Auch wurden eine Anzahl Exemplare an die Schriftführer von etwa 900 Vereinen in den Großstädten versandt, woraus zahlreiche Bestellungen einliefen. So schreitet das gute Werk unaufhaltsam weiter.

— 0 —

### **Thätigkeit der Centralstelle.**

Im verflossenen Monat hat die Centralstelle eine recht rege Thätigkeit entwickelt. An das Komitee für soziale Propaganda und die Exekutive des C.-B. wurde ein Schreiben versandt, das die Agitation zur Begründung einer katholischen Einwandererfürsorge berührt. Auch wurde ein Rundschreiben an die Vertrauensmänner geschickt, um dieselben zu neuem Interesse und regerer Mitarbeit anzueifern.

In mehreren Vereinsversammlungen war die Centralstelle durch ihre Mitarbeiter vertreten. Herr Louis Budenz sprach in O'Fallon, Mo., vor der Versammlung des St. Charles County Distriktsverband über das Thema „The Necessity of Local Cath. Organization.“ In einer Versammlung der Delegaten des Distriktsverband No. 1 der Kath. Union von Mo. sprach der Herr Budenz über verschiedene Thätigkeiten der Centralstelle. Besonders betonte er den Vortrag des hochw. John Ryan, der von der Centralstelle veranstaltet wurde. Herr Rohr hielt eine Ansprache über das rechtzeitige Einkufen von Weihnachtsgeschenken. Ein neues Flugblatt über diese Käuferpflicht wurde hergestellt und verteilt. Die Preßthätigkeit wurde in der gewohnten Weise fortgesetzt. Sie bestand zumeist in der Aussendung von zeitgemäßen Artikeln an die deutsche und englische Presse des Landes. Dieselben werden immer gerne aufgenommen und erfreuen sich einer weiten Verbreitung.

Die stetig im Wachsen begriffene Bibliothek der Centralstelle ist neu geordnet worden und der Zeitelskatalog wurde weitergeführt. Eine Reihe von Zeitschriften wurden ergänzt und eingebunden.

Besondere Beachtung verdient das von der Centralstelle herausgegebene Penny-Blatt „Die Kath. Kirche auf den Philippinen“. Es ist das eine sachliche und kurzgefaßte Schrift eines Missionspriesters über das so wenig beachtete amerikanische Missionsgebiet. Die kirchlichen Zustände, ihre geschichtliche Entwicklung, die gegenwärtigen Probleme der Missionierung, die dringender Lösung bedarfen, werden alle in sehr interessanter Weise geschildert. Das Blatt ist von der Centralstelle zu beziehen, zu 2 Cents das Stück, oder 250 für \$4.00.

— 0 —

### **Gaben für die Centralstelle.**

Daß das Interesse für die Centralstelle ein regeres ist, als früher, beweisen die zum Theil beträchtlichen Gaben, die im letzten Monat von Gönnern der Centralstelle zugewiesen wurden. Der hochw. Bischof Ryan von Alton, Ill., wandte der Centralstelle \$5.00

für das Centralblatt zu. Durch Herrn M. Kleinheinz von Marshfield, Wis., schickte der St. Josephs Verein, Marshfield, Wis., einen Check für \$100. Der Petrus-Verein von Scranton, Pa., ließ ihr durch Herrn Jos. Frey \$10 zukommen. Die Katholikenversammlung zu Sault City, Wis., überwies durch den Herrn Aug. Springob von Milwaukee \$23.55; zugleich schickte dieselbe Versammlung die Summe von \$23.55 für die kath. Missionen. Das Festkomitee der 61. General-Versammlung des Centralvereins in New York übermittelte \$117.07, sowie \$100 für die kath. Missionen. Vom Frauenbund der St. Bonifatius Gruppe in Philadelphia empfing die Centralstelle \$6.90; von Jos. Strohschneider, Vertrauensmann, Brooklyn, N. Y., \$2.50, sowie \$2.50 für den Peterspfennig; vom St. Joseph's Verein der Schmerzhafte Muttergottes Gemeinde, New York, \$3.50. Diese Liste schließt mit den bis zum 25. November eingelaufenen Gaben.

— 0 —

### **Geschenke für die Bibliothek der C. St.**

Von Herrn Arthur Breuß, Herausgeber der Fortnightly Review, empfing die C. St. folgende Bücher: Maegiotia, Domenico, Die centrale Leitung der Freimaurerei und ihre derzeitiges Oberhaupt; Gauß, C. F. L., Das Evangelium Buddhas; Spahn, Martin, Das Deutsche Centrum; Weismann, P. Franz, C. S. R., Der heilige Clemens Maria Hofbauer, Generalvikar der Kongregation des Allerheiligsten Erlösers; von Hausen, Heinrich, Freiherr, Allgemeine Militär-Enchlopädie, vier Bände; Mueller, Dr. jur. utr. Ottokar Herman, Recht und Kirche; Stoekl, Dr. Albert, Das Christenthum und die großen Fragen der Gegenwart auf dem Gebiete des geistigen, sittlichen und sozialen Lebens; Jussel, Gregor M., Einige Notizen über die Kongregation der Missionäre vom kostbaren Blute; Otto, Dr. Eduard, Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung; Wader, Theodor, Entwicklung der Sozialdemokratie; Switalski, Martin, Geschichte der polnischen Literatur; Strauß, David Friedrich, Poetisches Gedendbuch; Pflug, Ferdinand, Der deutsche-dänische Krieg; Cooke, A. C., Eine englische Kritik über den Krieg in Böhmen; Matthews, John Hobson, The Mass and its Folklore; Smith, Dom. Aloysius, C. R. L., Explanation of the Rule of St. Augustine; Curtis, Felicia, A More Excellent Way; Smith, Mary Constance, A Sheaf of Golden Years; Book, Rev. J. W., R. D., Thousand and One Objections to Secret Societies; Allaire, I. B. A., Histoire De La Paroisse De Saint Denis sur Richelieu; Acta Apostolicae Sedis, Vol. 1-7.

Herrn Louis Budenz, von St. Louis, Mo. Betten Francis, C. J. The Roman Index of Forbidden Books. — Accident Prevention and Relief by Fred Schwedman and James Emery; Herrn Aug. Brockland, St. Louis, Mo. Handbook of Settlements, edited by R. A. Woods and A. J. Kennedy; How to become a citizen, by Chas. Kallmeier; Herrn Eugen Sartorius, St. Louis, Mo. A History of the Franklin Dramatic Club of St. Louis, Mo.

— 0 —

### **Neu erschienene Schriften.**

Ryan, John A. Dr. Distributive Justice, New York.

Belaisi, Francis, A Prophecy Fulfilled.

U. S. Department of Labor, Childrens Bureau. List of fant Welfare Work by Public and Private Agencies, in References on Child Labor. — Tabular statement of In-the U. S.

Do. Do. Bureau of Labor Statistics, Bulletin No. 198. Collective Agreements in the Men's Clothing Industry.

U. S. Treasury Dep't: U. S. Public Health Service. Rural School Sanitation.

National Association of Corporation Schools. Bulletin for November.

Commonwealth of Massachusetts. Bureau of Statistics. Labor Legislation in Mass. in 1916.

36th Annual Report of the Brooklyn Bureau of Charities.



Brooklyn Bureau of Charities. The Progress of Housing Reform in Brooklyn.

Souvenir des 28. Stiftungsfestes des kath. Gesellenvereins von New York.

Bericht der 23. Generalversammlung des Staatsverbandes und Volksvereins von Pa.

0

## Jahresbericht der Centralstelle. Für das Jahr 1915—1916.

### 3. Beziehungen zu anderen Organisationen.

Die bisher zur größeren Nützbarmachung der sozialpolitischen Tätigkeit zu anderen Organisationen mit ähnlichen Zielen angeknüpften Beziehungen wurden aufrecht erhalten. Wenn immer es sich als zweckmäßig oder ratsam erwies, wurde mit der einen oder anderen in Meinungsaustausch getreten. Eine derartige Korrespondenz, die sich namentlich auf das Einwanderungsproblem bezog, wurde unterhalten mit den folgenden Organisationen: The American Association for Labor Legislation, the National Child Labor Committee, the National Consumers' League, the National Board of Censorship. Außerdem wurden auch die Beziehungen zu den bekannten Vereinigungen in Europa, soweit der Krieg es erlaubte, aufrecht erhalten.

Natürlich beteiligte sich die Centralstelle auch, so weit es in ihren Kräften lag, an der nationalen Organisationsarbeit. Den Vertrauensleuten wurde zu Anfang des Jahres ein Rundschreiben zugesandt. Leider will sich das richtige Verständnis für diese zum dauernden Erfolg beinahe unerlässliche Einrichtung immer noch nicht einstellen. Auf den Versammlungen der Staats- und Distriktsverbände sollte dieser Angelegenheit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

### C. Der finanzielle Unterhalt.

Im Vorhergehenden sind bereits die verschiedenen Einnahmequellen der Centralstelle erwähnt worden. Das Centralblatt, der Bücher- und Schriftenverkauf, die Lichtbilder, die Wanderbibliotheken usw. werfen alle kleinere oder größere Summen ab, die zum Unterhalt des Bureaus verwandt werden. Jedoch reichen diese Einnahmen alle zusammen genommen bei weitem nicht aus, die begonnenen Arbeiten in ihrem jetzigen Umfange fortzusetzen, geschweige sie zu erweitern. Dazu bedarf es, wie bisher, der

### freiwilligen Unterstützung

der Vereinsmitglieder und Vereine.

Im vergangenen Jahre sind diese Beiträge nicht ganz so reichlich geflossen, wie im Vorjahre. Als Hauptgrund dafür darf wohl auch hier wieder die Kriegslage angesehen werden.

Die nachfolgende Tabelle giebt einen Ueberblick über die in den beiden letzten Jahren aus den verschiedenen Staaten eingelaufenen Gaben:

Staat	1914-15	1915-16
Arkansas .....	\$ 29.46	\$ 45.15
California .....	63.65	21.50
Connecticut .....	6.00	23.15
Illinois .....	256.32	445.75
Indiana .....	85.00	146.80
Iowa .....	1.00	19.75
Kansas .....	25.00	11.45
Michigan .....	70.35	53.00
Minnesota .....	724.75	667.33
Missouri .....	405.61	408.69
Nebraska .....	1.00	13.00
New Jersey .....	73.40	4.25
New York .....	528.52	390.15
North Dakota .....	15.00	2.50
Ohio .....	233.00	121.25
Pennsylvania .....	472.35	332.26
South Dakota .....	50.00	.....
Texas .....	18.25	56.55

Wisconsin .....	287.17	250.00
Oregon .....	.....	16.70
Oklahoma .....	50	.....
Florida .....	.....	5.00
Western Social Study Club .....	.....	32.00
Kentucky .....	.....	10
Sonstige kleine Beträge .....	35.28	.....

\$3381.61 \$3066.33

Gaben 1914-1915 .....\$3381.61  
" 1915-1916 ..... 3066.33

Minus an Einnahmen .....\$315.28

Folgende Summen trafen nach Jahreschluß ein:	
Staatsverbands-Versammlung Kansas .....	\$ 25.00
Aus Cleveland, Ohio .....	10.00
Aus Belleville, Ill. ....	7.50
Staatsverbands-Versammlung Pennsylvania .....	120.75
Aus Evanston, Ill. ....	10.00
Staatsverbands-Versammlung Nord Dakota .....	9.00
Aus Mantato, Minn. ....	7.16
Staatsverbands-Versammlung Texas .....	135.75
Allegheny County Verband, Zweig D. R. R. ....	50.00
Distrikts-Verband No. 1, R. U. von Mo., St. Louis und Umgegend .....	20.50
Aus Guthrie, R. D. ....	25
Staatsverband Arkansas .....	18.15
Fest-Komitee, Staatsverbands-Versammlung Wisconsin .....	10.00
Gaben vom 1. Juli bis 8. August 1916 .....	\$424.06

Es ist ohne Zweifel von großer Wichtigkeit, daß die Centralstelle bald als möglich auf eine sichere finanzielle Grundlage gestellt werde. Die freiwilligen Beiträge haben ja soweit ganz gut über die ersten Schwierigkeiten hinweggeholfen. Auf die Dauer dürfte sich diese Einrichtung jedoch als unzulänglich erweisen, so daß sie nothwendiger Weise einem stabileren System wird Platz machen müssen. Eine von gewisser Seite gemachte Anregung dürfte diesbezüglich der Erwägung werth sein. Sie geht dahin, daß anstelle der freiwilligen Sammlungen von jedem einzelnen Mitglied ein kleiner jährlicher Pflichtbeitrag erhoben werden soll. Hier kann zu dieser Anregung nur das Eine gesagt werden, daß von einer derartigen Einnahmequelle die Zukunft der Centralstelle zu einem großen Theile abhängig sein wird.

## II. Abtheilung.

### Finanzberichte.

### FINANCIAL REPORT

of the

### CENTRAL BUREAU OF THE CENTRAL VEREIN

From June 30, 1915 to July 1, 1916.

	Loss.	Gain.
Central Blatt & Social Justice		
Subscriptions .....	\$8160.09	
Sale of C. B. & S. J. ....	807.39	
Advertising .....	223.26	
	\$9190.74	
Articles .....	20.58	
Printing & Binding .....	3718.45	
Mailing List .....	139.77	
Wrapping .....	138.00	
Second Class Postage .....	161.46	
Commission .....	127.31	
	4305.57	4885.17



Donations .....	3066.33	
Pamphlets and Penny Leaflets		
Receipts .....	715.62	
On hand .....	509.48	
	1225.10	
Cost .....	886.16	338.94
Books		
Receipts .....	157.00	
On hand .....	117.85	
	274.85	
Cost .....	240.08	34.77
Central Verein Emblems		
Receipts .....	40.66	
On hand .....	23.85	
	64.51	
Cost .....	57.84	6.67
Pamphlet Racks		
Receipts .....	75.25	
On hand .....	15.00	
	90.25	
Cost .....	62.20	28.05
St. Boniface Badges		
Receipts .....	228.11	
On hand .....	8.00	
	236.11	
Cost .....	193.94	42.17
St. Elizabeth Settlement		671.97
Dues .....		3.75
Rental of Slides .....		273.09
Travelling Libraries .....		26.36
Projection Apparatus .....		11.09
Interest .....		25.39
Missionary Fund .....		30.39
D. A. Ketteler .....	206.65	
Study Courses .....	89.65	
Propaganda .....	60.91	
Leaflets, distributed gratis .....	234.71	
Representation .....	23.87	
Press Services .....	213.50	
Stationery and Printed Matter .....	177.68	
Other Lectures (Lecture Bureau) .....	5.06	
General Office Expenses:		
Payroll(*) .....	\$4280.16	
Postage .....	458.81	
Express .....	21.66	
Office Rent .....	402.50	
Insurance .....	45.16	
Bond, Business Manager .....	8.33	
Telegraph .....	15.71	
Telephone .....	47.82	
Fixtures, depreciation .....	74.08	
Stipends .....	21.30	
Light and Expense .....	13.23	
Petty Expenses .....	28.77	
	5426.53	
Losses .....	6528.56	
Gains .....	9444.74	
Net Gain .....	2916.18	
Net Worth, July 1, 1915 .....	\$3770.02	
Net Gain, as above .....	2916.18	
Net Worth, June 30, 1916, as per statement .....	\$6686.20	

(\*) Itemized Payroll.

Aug. F. Brockland, Assoc. Director and Office Manager .....\$ 100.00

Louis F. Budenz, Assoc. Director .....	1017.00
Cornelius Sittard, Assoc. Director (Aug. 15, 1915, to June 30, 1916) .....	1312.50
Herman J. Lamers, Chief Clerk .....	770.00
Miss Rose Mueller, Stenographer (six and one-fourth months) .....	182.00
William Bayer, Office Boy .....	318.00
Miss S. Giess, Social Worker St. Elizabeth Settlement (nine months) .....	380.00
A. B. Kenkel, Assistant (July and August 1915) .....	120.00
E. J. Sartorius, Auditor .....	70.00
Liability (as per Financial Statement) .....	19.66

Total (as per Financial Report).....\$4289.16

Payroll for Fiscal Year 1915—1916.....\$4289.16

Payroll for Fiscal Year 1914—1915.....4058.89

Increase 1915—1916 .....\$ 210.47

## CONTRIBUTIONS TO THE "MISSIONARY FUND".

Connecticut .....	\$ 2.25
Indiana .....	31.00
Missouri .....	2.50
New York .....	40.00
Oregon .....	1.00

\$76.75

## CONTRIBUTIONS TO ST. ELISABETH SETTLEMENT.

Illinois .....	\$ .50
Missouri .....	611.98
New York .....	30.00

\$642.48

## FINANCIAL STATEMENT

of the

## CENTRAL BUREAU OF THE CENTRAL VEREIN

## Assets.

Cash .....	\$2002.27
Pamphlets and Penny Leaflets on hand ..	509.48
Peace Prayers on hand .....	7.00
Books on hand .....	117.85
Central Verein Emblems on hand .....	23.85
St. Boniface Badges on hand .....	8.00
Travelling Libraries .....	72.14
Pamphlet Racks on hand .....	15.00
Leaflets on hand .....	16.98
Office Rent, Bond Business Manager and Insurance .....	33.48
Fixtures and Equipment .....	648.68
Plates and Metal .....	520.51
Lantern Slides .....	1021.50
Library .....	226.93
Trash Literature .....	34.80
Subscriptions .....	4475.42
St. Elizabeth Settlement .....	800.00
Deposit, Post Office .....	20.00
Accounts Receivable .....	985.28

\$11539.17

## Liabilities.

German Literary Society .....	\$3070.05
B. Herder .....	17.72
D. A. Ketteler .....	295.65
Subscriptions .....	1156.33
Steiner Badge & Engraving Co., (St. Boniface Badges) .....	41.25
Telegraph .....	3.14
Telephone .....	3.80
Stationery and Printed Matter .....	15.17
Fixtures and Equipment .....	2.00
War Relief Fund .....	228.70
Payroll .....	19.16

4852.97

Net Worth, June 30, 1916 .....

\$6686.20



## FINANCIAL REPORT OF THE BUILDING FUND

of the

## CENTRAL VEREIN

From July 1, 1915 to June 30, 1916.

	Loss.	Gain.
Donations .....		\$ 2316.41
Interest .....		1583.17
Taxes .....	\$264.48	
Sundry Expenses:		
Framing diploma .....		\$ 1.75
Bond, Business Manager .....		16.67
Rental Safe Deposit Box .....		5.00
Postage and exchange .....	13.27	36.69
Gains .....		\$ 3899.58
Losses .....		301.17
Net Gain .....		\$ 3598.41
Net Worth June 30, 1915 .....		48200.94
Net Worth June 30, 1916, as per statement .....		\$51799.35

## FINANCIAL STATEMENT ON BUILDING FUND

of the

## CENTRAL VEREIN

June 30, 1916.

## Assets.

Cash .....	\$ 6370.84
Real Estate .....	16000.00
Securities .....	28000.00
Interest on Securities .....	462.50
Paid-up Life Policy .....	1002.70
	\$51836.04

## Liabilities.

Sundry Expenses .....	\$36.69
Net Worth, June 30, 1916 .....	\$51799.35

—0—

(Fortsetzung von S. 212)

traft aus den Indianerfonds. Was das nächste Jahr bringt, wissen wir nicht. . . ."

„Als Commissioner Cato Sells im August hier durchkam, und die Indianer helfen sah beim Bau, sagte er: „Das erinnert einen an die Missionen in Kalifornien, welche solche Gebäude mit ihren Indianern auführten.“ Einliegende Photographie zeigt ihnen auch, wie unsere Knaben helfen beim Bau und im Felde.“

—0—

Anlässlich der Jahrhundertfeier der Gewährung des Stadt-Charters an die Stadt Pittsburg hatte die „West Pennsylvanische Historische Gesellschaft“ 18 Preise ausgefetzt für die besten Aufsätze über die Geschichte jenes Gemeinwesens. Der Wettbewerb war bestimmt für die Schüler des 7. bis 12. Grades der Elementar- und Pfarr- und Hochschulen. Von den 18 Preisen eroberten die katholischen Schulen 10, obwohl die katholischen Schüler nur ein Drittel der gesamten Schülerzahl der Stadt bilden.

## Quittung über eingelaufene Gelder.

Für das St. Elisabeth = Settlement.

Früher quittiert, \$142.10. Gelder von den Kindern, die das St. Elisabeth = Settlement vom 1. Okt. bis 1. Nov. 1916 besucht haben, 42.90; J. D. P., St. Louis, Mo., 1.00; A. R., St. Louis, Mo., 5.00; Zusammen \$191.00.

Für die kath. Missionen.

Früher quittiert, \$231.00; Katholiken = Versammlung zu Saint Cith, Wis., per Aug Springob, Milwaukee, 23.55; für die Indianer-Mission zu St. Francis, S. D., von Rev. J. B. Kessel, S. J., Florissant, Mo., 20.00; A. R., Taylorville, Ill., 100.00; Festkomitee der 61. General-Versammlung des Central-Vereins zu New York, durch Herrn Jos. Frey, Präf., des C.V., 100.00. Zusammen \$474.55.

## Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Incorporationstitel des Central-Vereins.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verkauf einzelner Hefte des C. V. & S. A.; D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Embleme; F. G.—Friedensgebet; G.—Gabe; K.—Konto; K.-F.—Kriegsfonds (für die Opfer des Krieges); La.—Lichtbildverächler; M.—Mitgliedschaftsgebühren; P.—Programma; P. R.—Pamphlet Rad; S.—Schriften; St. E.—St. Elisabeth Settlement; V.—Vertrauensmann; W. B.—Wander-Bibliothek.)

West Canada Publ. Co., Winnepeg, Can., S. 1.00; J. P. Schmick, Rollingstone, Minn., A. u. C. 1.50; John Welter, St. Charles, Mo., A. 1.00; Rev. Wm. Huelsmann, Chamois, Mo., P. R. u. S. 7.50; Rev. P. Anselm, D. S. B., Nazareth, Tex. A. u. G. 3.00; und verschiedene andere kleine Beträge. Gesamtsumme am 31. Oktober 1916 \$5,779.09.

Rev. J. S. Mies, Dexter, Mich., A. 1.10; A. Wichienfels, Scranton, Ark., A. 1.00; Mrs. J. Rohr, Chicago, Ill., A. 1.00; Katholiken-Versammlung zu Saint Cith, Wis., per Aug. Springob, Milwaukee, Wis., G. u. R. M. 47.10; Albin Schwarz, B., Buffalo, N. Y., A. 1.90; Rev. J. P. Gibbins, Arlington, Md., A. 2.10; Miss D. Maher, Brooklyn, N. Y., A. 2.00; Rev. S. Hoffmann, Effingham, Ill., G. 9.10; Jos. Maher, B., Appleton, Wis., A. .90; J. G. Weisenfel, Cleveland, O., A. 2.00; Rev. M. Borreisch, Canledonia, Minn., A. 2.00; Gelder von den Kindern, die das St. Elisabeth-Settlement vom 1. Okt. bis 1. Nov. 1916 besucht haben, 42.90; M. W. Sand, Detroit, Mich., A. 5.00; P. G. Rohr, St. Louis, Mo., B. 1.65; Rev. Wm. Ebel, S. Paul, Minn., A. .80; für die Indianer-Mission zu St. Francis, S. D., von Rev. J. B. Kessel, S. J., Florissant, Mo., 20.00; Gregor Trakosler, Pittsburg, Pa., A. 1.00; V. Duethmann, B., Geneca, Kans., A. 1.00; Der Seebote, Cincinnati, O., K.-F. 47.50; St. Josephs D. R. R. Unt. Verein, Hancock, Mich., P. R. u. S. 10.00; St. Mary's Church, Carlisle, Ill., Rev. J. B. Diepenbrock, Farrer, K.-F. 11.00; J. A. O'Rourke, St. Louis, Mo., S. 1.50; Rev. John Grueter, Mt. Hope, Kans., A. 1.00; Rt. Rev. Bishop Ryan, Alton, Ill., A. 5.00; Rev. J. A. Rensmann, Ridgway, Ill., A. 1.00; Durch A. R., Taylorville, Ill., K.-F. u. R.-M. 106.00; Rev. John Mueller, Columbus, Neb., A. 1.00; Francis Werthmann, Utica, N. Y., A. 3.00; St. Josephs Verein der Schmerzhafte Mutter Gottes Gemeinde, New York, N. Y., G. 3.50; Rev. P. Geo. Scheffold, D. S. B., Wazara, Minn., K. 3.68; Rev. Wm. L. Quatman, Tuscola, Ill., S. 1.80; Verb. Rev. S. J. Untrant, Eau Claire, Wis., A. 5.00; Festkomitee der 61. General-Versammlung des Central-Vereins, New York, N. Y., G. 117.07. K.-M. 100.00; St. Petrus Verein, Scranton, Pa., G. 10.00; Rev. Oscar Solymos, Alton, D., A. 2.00; Michael Schrad, Cleveland, O., A. 1.00; A. J. Hofmaier, B., Kordyce, Neb., A. 1.00; C. K. Fiedls, Louisville, Ky., B. 1.60; J. J. Arend, Emery, S. D., A. 1.00; Rev. J. D. Foley, S. J. Milwaukee, Wis., S. 5.00; J. D. P., St.